

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang Sozialpädagogik

Kurs VZ 2021 – 2024

Yasmin Marlen Wiher

Spiritualität und Religiosität in der Sozialpädagogik im stationären Setting

Eine qualitative Untersuchung zum Stellenwert der spirituellen / religiösen Dimension der eigenen Spiritualität / Religiosität von sozialpädagogischen Fachpersonen

Diese Arbeit wurde am **12. August 2024** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2024

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Relevanz von Spiritualität und Religiosität in der sozialpädagogischen Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Kontext sowie der Frage, inwiefern die persönliche spirituelle bzw. religiöse Orientierung der Fachpersonen deren Handeln beeinflusst.

Die durchgeführte theoretische Analyse ergibt, dass Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit als abstrakte Begriffe betrachtet werden, denen nur eine geringe Relevanz beigemessen wird.

Die qualitative Inhaltsanalyse der drei Leitfadeninterviews verdeutlicht, dass der Stellenwert von Spiritualität und Religiosität wesentlich von individuellen Interpretationen sowie den institutionellen Rahmenbedingungen abhängt. In der christlich geprägten Institution wird der Glaubensaspekt als besonders relevant erachtet, während in der konfessionell neutralen Institution keine spezifischen Vorgaben existieren. Persönliche spirituelle / religiöse Überzeugungen beeinflussen respektive prägen die ethischen Werte der Fachpersonen, wobei christliche Werte oft leitend sind.

Die Arbeit empfiehlt, interkulturelle Kompetenzen zu stärken, Spiritualität und Religiosität als Ressource zu nutzen und eine kritische Reflexion der eigenen spirituellen bzw. religiösen Orientierung zu fördern.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei den interviewten Experten für ihre Zeit, ihr Vertrauen und die wertvollen Gespräche bedanken.

Des Weiteren danke ich Seraina Caviezel Schmitz für die fachlichen Impulse und das Coaching vor und während der Erstellung meiner Bachelorarbeit. Ebenso danke ich Ricarda Theiler für das wertvolle Fachpool-Gespräch.

Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank meiner Familie und meinen Freunden für ihre stetige Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	III
DANKSAGUNG	IV
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IX
TABELLENVERZEICHNIS	IX
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	X
1 EINLEITUNG	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Problemstellung	1
1.3 Ziel der Arbeit.....	2
1.4 Fragestellung	3
1.5 Aufbau der Arbeit.....	3
1.6 Abgrenzung.....	4
2 SPIRITUALITÄT UND RELIGIOSITÄT	4
2.1 Begriffsherkunft.....	4
2.2 Begriffsdefinition aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive	5
2.3 Begriffsverhältnis von Spiritualität und Religiosität.....	6
2.4 Spirituelle / religiöse Orientierung	8
2.4.1 Die nicht-spirituellen Religiösen - die Distanzierten.....	9
2.4.2 Die Religiösen und Spirituellen – die Institutionellen.....	9
2.4.3 Die nicht-religiösen Spirituellen- die Alternativen	9

2.4.4	Die Nicht-religiösen, Nicht-spirituellen – die Säkularen	10
2.5	Fazit.....	11
3	HANDELN IM KONTEXT DER SOZIALEN ARBEIT	12
3.1	Rolle der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft.....	13
3.2	Auftrag der Sozialen Arbeit: Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit.....	13
3.3	Praxisaufgaben	14
3.3.1	Lebensbewältigung	15
3.4	Ethik in der Sozialen Arbeit	16
3.5	Professionelle Identität und Haltung	17
3.6	Herausforderungen.....	17
3.7	Handlungsfelder.....	18
3.7.1	Sozialpädagogisches Handeln.....	18
3.8	Fazit.....	19
4	STELLENWERT VON SPIRITUALITÄT UND RELIGIOSITÄT IN DER SOZIALEN ARBEIT UND SOZIALPÄDAGOGIK	20
4.1	Sinnsuche in Krisensituation	21
4.2	Der Berufskodex der Sozialen Arbeit und die spirituelle / religiöse Dimension	21
4.3	Diskussion innerhalb der Disziplin der Sozialen Arbeit	22
4.3.1	Das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Religion	22
4.3.2	Religion als Dimension sozialpädagogische Praktik	23
4.4	Fazit und Ableitung der Wissenslücke	24
5	METHODISCHES VORGEHEN	25
5.1	Forschungsdesign	25

5.2	Stichproben.....	25
5.2.1	Kriterien.....	26
5.3	Stichprobenauswahl	26
5.4	Erhebungsmethode	29
5.4.1	Leitfadeninterview.....	29
5.5	Datenauswertung.....	32
5.6	Methodenkritik.....	33
6	DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	33
6.1	Psychische Erkrankung im Zusammenhang mit Spiritualität und Religiosität..	33
6.1.1	Religiöse Psychose.....	34
6.1.2	Rolle der spirituellen / religiösen Dimension im Zusammenhang mit der psychischen Erkrankung des Klientels	35
6.1.3	Fazit	35
6.2	Bedeutung und Wahrnehmung von Spiritualität und Religiosität.....	35
6.2.1	Zuständigkeit innerhalb der Profession.....	36
6.2.2	Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im sozial-pädagogischen Setting	36
6.2.3	Institutionelle Angebote	37
6.2.4	Fazit	39
6.3	Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Alltag	40
6.3.1	Fazit	41
6.4	Prägung des sozialpädagogischen Handelns	42
6.4.1	Selbstwahrnehmung eigenen Spiritualität und Religiosität	42
6.4.2	Spiritualität / Religiosität als Ressource seitens des Klientels.....	43
6.4.3	Fazit	45
6.5	Einfluss der persönlichen spirituellen / religiösen Ausrichtung im sozialpädagogischen Alltag	45

6.5.1	Werte	45
6.5.2	Integration von spirituellen und religiösen Elementen im sozialpädagogischen Setting.....	46
6.5.3	Haltungen im Team.....	47
6.5.4	Fazit	48
7	DISKUSSION DER FORSCHUNGSERGEBNISSE	48
7.1	Stellenwert von Spiritualität und Religiosität für Fachpersonen der Sozialpädagogik.....	48
7.2	Einfluss durch die spirituelle / religiöse Orientierung der Fachpersonen auf das sozialpädagogische Handeln	50
8	BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNG	53
9	SCHLUSSFOLGERUNGEN	54
9.1	Persönliche Auseinandersetzung.....	54
9.2	Anregungen für die Soziale Arbeit.....	55
9.2.1	Interkulturelle Kompetenzen stärken	55
9.2.2	Spiritualität als Ressource sehen	56
9.2.3	Haltung zur eigenen Religiosität / Spiritualität kennen und entwickeln.....	56
9.2.4	Austauschräume schaffen	56
9.3	Ausblick.....	57
10	LITERATURVERZEICHNIS.....	58
11	ANHANG.....	62
A	Leitfadeninterview.....	62
B	Hauptkategorien und Subcodierung	67

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Spiritualität Religiosität gleichbedeutend (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122).....	7
Abbildung 2: Spiritualität als Unterform der Religiosität (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122).....	7
Abbildung 3: Religiosität als Unterform der Spiritualität (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122).....	7
Abbildung 4: Religiosität und Spiritualität in Abgrenzung zueinander (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122).....	8
Abbildung 5: Religiosität und Spiritualität als komplett getrennte Begriffe (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122).....	8
Abbildung 6: Psychosoziales Gleichgewicht (eigene Darstellung, auf der Basis nach Böhnisch, 2012, S. 8).....	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: soziotypisches Milieu (eigene Darstellung auf der Basis von Stolz et al., 2022, S. 44-45).....	11
Tabelle 2: Aufgaben und Tätigkeit der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung auf der Basis von Omlor, 2023, S.8).....	14
Tabelle 3: Einteilung der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung auf der Basis nach Farrenberg und Schulz, 2020, S.11).....	18
Tabelle 4: Kriterien für die Stichprobenziehung (eigene Darstellung, 2024).....	26
Tabelle 5: Darstellung der Stichprobenwahl (eigene Darstellung, 2024).....	29
Tabelle 6: Übersicht der Experten im Umgang mit Spiritualität / Religiosität und der möglichen Prägung (eigene Erhebung, 2024).....	52

Abkürzungsverzeichnis

01_E1_konfessionell_neutral	Experte 1 aus der konfessionell neutralen Institution 1
02_E2_christlich	Experte 2 aus der christlichen Institution 2
02_E3_christlich	Experte 3 aus der christlichen Institution 2

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Relevanz von Religion und Spiritualität im Alltag der Schweizer Bevölkerung zeigt deutliche Unterschiede je nach Lebensbereich. Laut einer Studie des Bundesamts für Statistik (BFS) von 2020 betrachten über die Hälfte der Befragten (56 %) Religion oder Spiritualität in schwierigen Lebensmomenten und 44 % bei Krankheiten als wichtig. Für 40 % der Bevölkerung ab 15 Jahren spielt Religion oder Spiritualität in Bezug auf Natur und Umwelt eine Rolle und 42 % betrachten sie als wertvoll bei der Kindererziehung (Bundesamt für Statistik BFS, 2020, S. 22).

Daher muss auch die Soziale Arbeit auf die Relevanz von Religion und Spiritualität für ihre Klientel reagieren. Die Soziale Arbeit hat sich jedoch historisch von ihren christlichen Wurzeln zu einer konfessionslosen und staatlich geprägten Disziplin entwickelt (Gabriel, 2018, S.1287). Diese Entwicklung spiegelt nicht nur eine Abkehr von christlichen Handlungsmaximen wider, sondern auch eine zunehmende interdisziplinäre Zusammenarbeit und eine klare Abgrenzung des Kompetenzbereichs der Sozialen Arbeit. In diesem Kontext wird der Umgang mit Religion und Spiritualität in der weltlichen Sozialen Arbeit oft wenig thematisiert, was auf eine mögliche Wissenslücke hinweist (Dhimann & Rettig, 2017, S. 51).

1.2 Problemstellung

Die Auseinandersetzung mit religiösen / spirituellen Orientierung wird in der Regel als ernsthaftes und sensibles Thema betrachtet, dessen Diskussion im beruflichen Kontext als unangemessen erachtet wird (Magin, 2022, S. 244). Insbesondere im Kontext der Pflege und Betreuung von Menschen, die mit existenziellen Fragen, Leid, Krankheit und den damit verbundenen Sorgen und Ängsten konfrontiert sind, werden Betreuungspersonen häufig mit spirituellen Themen konfrontiert. Diese Umstände erfordern von ihnen, sowohl in Übereinstimmung mit ihrem professionellen Selbstverständnis als auch ihren persönlichen Ansichten zu agieren und stellen besondere Anforderungen an ihre Kompetenzen (ebd.).

Ansätze für eine Integration religiöser und spirituelle Perspektiven in die Soziale Arbeit finden sich jedoch bei den Autorinnen Mayer (2023) und Rehn (2019). Gemäss Mayer ist die Anerkennung religiöser Bedürfnisse und Überzeugungen der Klient:innen unerlässlich, um eine umfassende und empathische Sozialarbeit zu gewährleisten (S. 42). Es sei zudem darauf verwiesen, dass Religion im gesellschaftlichen Gefüge und kulturellen Dasein vieler

Gesellschaften eine wesentliche Funktion in zahlreichen Gesellschaften einnimmt (Mayer, 2023, S. 51).

Die Autorin Rehn (2019) vertritt die Auffassung, dass in der Sozialen Arbeit kein thematisches Abstinenzgebot besteht, was die Möglichkeit enger Beziehungen zwischen Sozialarbeitenden und Klientel eröffnet (S. 171). Dies erlaubt die Einordnung von Spiritualität als Teil der Beziehungserfahrung. Weiter wird betont, dass spirituelle Erfahrungen der Fachpersonen die Beratung bereichern können, da diese nonverbal vermittelt werden. Soziale Arbeit beinhaltet daher einen tief spirituellen Prozess, bei dem Verbindungen hergestellt, wiederbelebt und verändert werden, was das Bewusstwerden und Pflegen von Beziehungen einschliesst (ebd.)

Die genannten Ansätze sind noch nicht anwendungsorientiert und müssen für die Praxis adaptiert werden - in Lebenskrisen, in denen es um grundlegende Fragen nach dem Sinn des Lebens geht, müssen Entscheidungen oft auf intuitiver Ebene getroffen werden, da es an einer ausreichenden theoretischen Grundlage mangelt (Zwingmann & Utsch, 2019, S. 129). Fachpersonen sind in diesem Bereich speziell gefordert, wenn sie ihre Rolle auch in der religiösen und spirituellen Perspektive wahrnehmen.

Im deutschsprachigen Raum wird die Bedeutung von Spiritualität / Religiosität in der Theoriebildung Sozialer Arbeit wenig diskutiert. Die spirituell-religiöse Dimension von Klientel und Professionellen der Sozialen Arbeit wird in Fachartikeln und Büchern selten thematisiert (Dhiman, 2017, S.51-52). Bis 2017 gibt es nur wenige relevante Quellen, darunter der Sammelband von Lwokicz und Lob-Hündepohl (2003) sowie die vierte Auflage des Fachbuches von Otto und Thiersch (2011), die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Es sei darauf hingewiesen, dass es hier nicht um die christliche Spiritualität geht, die bereits seit längerer Zeit spezifisch diskutiert wird. Der Diskurs über Spiritualität in der Sozialen Arbeit findet nur am Rande der wissenschaftlichen Gemeinschaft statt (ebd).

1.3 Ziel der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit konzentriert sich daher auf die Untersuchung, welche Relevanz spirituellen / religiösen Dimension in der sozialpädagogischen Arbeit, insbesondere im Umgang mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Setting, beizumessen ist und inwiefern die persönliche spirituelle bzw. religiöse Orientierung der Fachpersonen ihr sozialpädagogisches Handeln beeinflusst. Im Rahmen meines Studiums an der Hochschule Luzern wurde die Anerkennung verschiedenster Lebenswelten und ihrer unterschiedlichen Dimensionen vermittelt - die Haltung gegenüber diesen Dimensionen wurde klar erläutert. Dabei wurde Bezug genommen auf die Grundwerte des Berufskodex Sozialer Arbeit, welche ebenfalls die Wahrung der Menschenrechte und der Menschenwürde betonen. Des Weiteren

ist die soziale Gerechtigkeit von essenzieller Bedeutung. In diesem Kontext ist insbesondere die Verpflichtung zur Anerkennung von Verschiedenheiten von Relevanz (AvenirSocial, 2010, S. 11).

Dennoch wurde der Aspekt der spirituellen / religiösen Dimensionen im Kontext des sozialpädagogischen Handelns nahezu vollständig ausgeklammert. Dies wirft die Frage auf, inwiefern diese Aspekte tatsächlich von Relevanz sind und auf welche Weise sie in die Praxis integriert werden können.

1.4 Fragestellung

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet:

Welchen Stellenwert haben Spiritualität und Religiosität für sozialpädagogische Fachpersonen und inwiefern beeinflussen die persönliche spirituelle / religiöse Orientierung ihr Handeln mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Setting?

Der erste Teil der Fragestellung zielt darauf ab, den professionellen Stellenwert von Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik zu bestimmen.

Im zweiten Teil der Fragestellung steht im Zentrum, wie die eigene Spiritualität und Religiosität in der Arbeitssituation das eigene sozialpädagogische Handeln beeinflusst. Hier wird analysiert, inwiefern persönliche spirituelle und religiöse Überzeugungen das sozialpädagogische Handeln beeinflussen.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Bachelorarbeit beginnt mit einer theoretischen Fundierung: Im zweiten Kapitel *Spiritualität und Religiosität* werden die Herkunft der Begriffe sowie verschiedene Begriffsdefinitionen und Modelle der Begriffsverwendung dargestellt. Dabei wird auf die Begriffsdefinition aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive eingegangen und das begriffliche Verhältnis von Spiritualität und Religiosität beleuchtet. Darüber hinaus wird die Selbstbeschreibung von Gruppen in Bezug auf Spiritualität und Religiosität untersucht.

Im dritten Kapitel *Handeln im Kontext der Sozialen Arbeit* wird die Rolle der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft analysiert, das Tripelmandat der Sozialen Arbeit und seine Bedeutung dargestellt sowie die konkreten Tätigkeiten und Herausforderungen in der sozialarbeiterischen Praxis beleuchtet. Die ethischen Grundlagen und Prinzipien der Sozialen Arbeit, verschiedene Handlungsfelder und ihre spezifischen Anforderungen sowie die Entwicklung und Bedeutung der professionellen Identität und Haltung werden thematisiert.

Das vierte Kapitel, *Stellenwert von Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik* befasst sich mit der Bedeutung der Sinnsuche in Krisensituationen für Klient:innen, der Verknüpfung von Berufsethik und Spiritualität sowie verschiedenen Sichtweisen und Debatten innerhalb der Disziplin der Sozialen Arbeit.

Die theoretischen Grundlagen führen zum Forschungsgegenstand der Arbeit: Es wird erläutert, welche Methodik für die Datenerhebung sowie für die Datenauswertung gewählt wurde. Anschliessend werden die Ergebnisse dargestellt und auf Basis der Theorie diskutiert. Die Arbeit schliesst mit einem persönlichen Fazit und Anregungen für die Soziale Arbeit.

1.6 Abgrenzung

Die vorliegende Arbeit fokussiert sich auf das stationäre Setting mit psychisch erkrankten Erwachsenen. Dabei werden sozialarbeiterische Handlungsfelder wie das Beratungssetting und deren Klientel bewusst ausgeklammert. Ebenso werden rechtliche Fragen nicht vertieft behandelt. Aspekte wie Geschlecht, Alter oder andere demografische Merkmale der Klientel werden dabei nicht gesondert betrachtet.

2 Spiritualität und Religiosität

Die Begriffe Spiritualität und Religiosität können sehr unterschiedlich definiert werden. Insbesondere der Begriff der Spiritualität erweist sich als besonders schwierig, wie die spärliche wissenschaftliche Literatur zeigt.

In diesem Kapitel erfolgt eine eingehende Untersuchung der Begriffe *Spiritualität* und *Religiosität*. Im Folgenden wird zunächst die Herkunft der Begriffe beleuchtet und ein Versuch unternommen, sie aus einer gesundheitlichen Perspektive zu definieren. Im Anschluss erfolgt eine Gegenüberstellung der Begriffe, um ihre unterschiedlichen Verwendungen und Bedeutungen zu verdeutlichen. In der Folge wird die Erlebnisebene der Begriffe beleuchtet, basierend auf der wissenschaftlichen Studie der Schweizer Forschenden Stolz et al. (2022). Die Studie demonstriert, wie sich die Bevölkerung mit den Begriffen identifiziert und teilt sie in soziotypische Milieus ein. Die Untersuchung orientiert sich an der pragmatischen Definition (vgl. Kapitel 2.4), welche auch für die vorliegende Bachelorarbeit in der qualitativen Forschung herangezogen wird.

2.1 Begriffsherkunft

Bei einer Betrachtung des Begriffs aus religionswissenschaftlicher Perspektive, ist zunächst die Herkunft des Wortes von Interesse: das Wort *spiritualis* stammt ursprünglich aus dem

Hebräischen und Griechischen und bedeutet «Geist», «Gottesgeist» oder «Heiliger Geist». Ins Lateinische übersetzt ergibt sich daraus das Wort *Spiritualität*. Im Mittelalter wurde der Begriff verwendet, um den Unterschied zwischen materiellen und körperlichen Dingen zu beschreiben. Mitte 19. Jahrhundert fand das Wort Eingang in den deutschen Sprachgebrauch, zunächst im Kontext des katholischen, später auch des evangelischen Christentums. Daraus lässt sich schliessen, dass Spiritualität als ein zentraler Bestandteil religiöser Traditionen angesehen wird, der seinen Ursprung in der christlichen Religion hat. Heute wird der Begriff jedoch auch in den jüdischen, buddhistischen und anderen religiösen Kontexten verwendet (Heller & Heller, 2014, S. 50-51).

2.2 Begriffsdefinition aus gesundheitswissenschaftlicher Perspektive

Die Berücksichtigung der spirituellen und religiösen Dimension kann im Rahmen des stationären Pflegesettings von wesentlicher Bedeutung sein, insbesondere im Kontext der Palliativversorgung. Diese These wird durch den disziplinären Bereich der *Spiritual Care* evident (Heller & Heller, 2014, S. 21). Auch wenn dies einen anderen Kontext darstellt als die sozialpädagogische Arbeit mit psychisch erkrankten Erwachsenen im stationären Setting werden auch dort Menschen unterstützt, die sich in einer Lebenskrise befinden oder Unterstützung benötigen. Sowohl Patient:innen als auch Klient:innen befinden sich in einer Krisensituation und die Fachpersonen stammt aus ähnlichen Disziplinen (ebd).

Aus der Perspektive der *Spiritual Care* lässt sich Spiritualität als eine dem Menschen grundlegend innewohnende Qualität definieren. Die Suche nach Bedeutung, die Stiftung von Sinn sowie die Fähigkeit zur (Selbst-)Überwindung stellen wesentliche Elemente des menschlichen Daseins dar (Heller & Heller, 2014, S. 47). In der generellen gesundheitswissenschaftlichen Literatur wird der Begriff Spiritualität aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet – es werden religiöse, existenzielle-psychologische und anthropologische Sichtweisen berücksichtigt. Ferner lässt sich aus der Literatur feststellen, dass der Begriff *Spiritualität* und *Religion* sowie das Verhältnis zueinander Gegenstand einer diskursiven Debatte sind (ebd.).

Die Autorin und der Autor aus der Fachliteratur weisen darauf hin, dass die Begrifflichkeiten abstrakt und theoretisch kaum definiert werden können. Die verschiedenen disziplinären Definitionsversuche geben schlussendlich Aufschluss über die Prämissen und Interessen der jeweiligen Disziplin. Eine allgemeine Definition des Begriffes Spiritualität kann aus der gesundheitswissenschaftlichen Perspektive aufgrund der vielfältigen Auslegungen nicht festgelegt werden. Es lassen sich jedoch disziplinspezifische und auch interdisziplinäre

Beschreibungen des Begriffes festhalten. In der Literatur werden verschiedene Deutungsebenen des Begriffes Spiritualität vorgestellt (Heller & Heller, 2014, S.50).

Im Gesundheitsbereich wird versucht, den Begriff möglichst weit zu fassen und ihn in nichtreligiöse und humanistische Spiritualität zu unterteilen beziehungsweise zu verbinden. Die Unterscheidung und Abgrenzung von nichtreligiöser Spiritualität führe im Kontext der Betreuung schwerstkranker Menschen jedoch zu einer «Aushöhlung» des Spiritualitätsbegriffs (Heller & Heller, S. 58- 60).

2.3 Begriffsverhältnis von Spiritualität und Religiosität

Innerhalb der Sozialen Arbeit ist es von entscheidender Bedeutung, den Religionsbegriff in einen Kontext zu setzen. Gemäss Generich et al. (2018), ist es dabei von essenzieller Wichtigkeit, sich nicht auf den Massstab des Verständnisses des Religionsbegriffes einer strengen religiösen Gemeinschaft zu beschränken (S. 1309).

Religiosität kann auf einer konzeptionellen Ebene als Interaktionsmuster und Strukturen beschrieben werden (ebd.). Dies impliziert, dass Religiosität auf individuelle Weise gelebt werden kann. Gleichzeitig wird dem Begriff ein Interpretationsspielraum eröffnet. Um eine Unterbestimmung des Begriffs zu vermeiden, ist gemäss Luckmann (1991) das Konzept der Transzendenz Erfahrung im Alltag ein Kern der Religiosität. Im erkenntnistheoretischen Kontext bezeichnet der Begriff «Transzendenz» Erfahrungen und Konzepte, die sich der Reichweite der praktischen Vernunft und menschlichen Erkenntnis entziehen (Luckmann, 1991; zit. in Schüssler & Harbeck-Pingel, 2020, S. 768).

Der Begriff *Spiritualität* hat sich in der breiten Gesellschaft durch verschiedene Bewegungen zunehmend von seinem religiösen Kern gelöst und kann daher in einem weiten Spektrum verstanden werden (Richter, 2021, S.12). Um diese vielfältige Deutungsebene zu verdeutlichen, wird im Folgenden der Begriff *Spiritualität* auf einer semantischen und konzeptionellen Ebene erläutert. Dabei werden zunächst die Begriffe *Spiritualität* und *Religiosität* in Beziehung zueinander gesetzt. Im Anschluss wird aufgezeigt, wie sich die Schweizer Bevölkerung in einer Umfrage aus dem Jahr 2018 in ihrer spirituellen und/oder religiösen Dimension identifiziert hat.

Gemäss Knoblauch (2009) variiert die Verwendung des Begriffs *Spiritualität* je nach kulturellem und sprachlichem Kontext. Obwohl der Begriff oft in einem christlichen Zusammenhang verwendet wird, findet er auch nicht selten in Verbindung mit anderer Religion, wie im Buddhismus, Islam und weitere, Anwendung (S.121). Im folgenden Abschnitt werden die Begriffe *Religiosität* und *Spiritualität* zueinander in Beziehung gesetzt und grafisch

dargestellt, um zu verdeutlichen, wie diese Begriffe je nach Kontext ähnlich verwendet werden (ebd). Es wird dabei in fünf Deutungsebene unterschieden:

Spiritualität und Religiosität gleichbedeutend

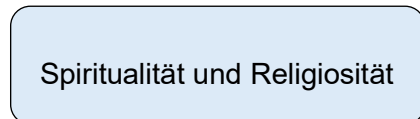


Abbildung 1: Spiritualität Religiosität gleichbedeutend (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122)

Die Begriffe werden synonym verwendet und somit häufig mit religiösem Glauben gleichgesetzt. Dem Gegensatz dazu kann Spiritualität als eine spezielle Form der Religiosität verstanden werden.

Spiritualität als Unterform der Religiosität

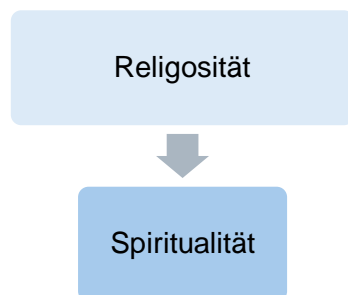


Abbildung 2: Spiritualität als Unterform der Religiosität (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122)

Spiritualität kann auch als Kern der Religiosität betrachtet werden. Dabei stellt Religiosität eine spezifische Form der Spiritualität dar:

Religiosität als Unterform der Spiritualität

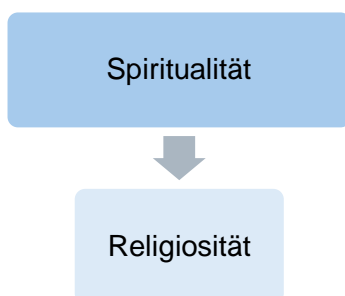


Abbildung 3: Religiosität als Unterform der Spiritualität (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122)

In einer anderen Sichtweise werden die Begriffe getrennt betrachtet, weisen jedoch weiterhin Überschneidungen:

Religiosität und Spiritualität in Abgrenzung zueinander

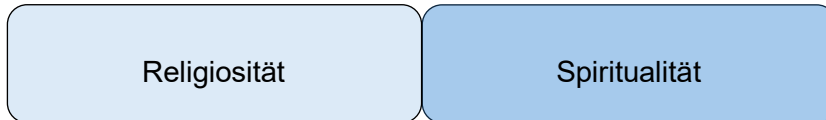


Abbildung 4: Religiosität und Spiritualität in Abgrenzung zueinander (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122)

Schliesslich besteht auch die Möglichkeit, die Begriffe vollständig unterschiedlich zu nutzen und als getrennte Konzepte zu betrachten:

Religiosität und Spiritualität als komplett getrennte Begriffe



Abbildung 5: Religiosität und Spiritualität als komplett getrennte Begriffe (leicht modifiziert nach Knoblauch, 2009, S.122)

Im Anschluss daran wird erläutert, wie die Schweizer Bevölkerung die Begriffe *spirituell* und *religiös* auf der Erlebnisebene verwendet.

2.4 Spirituelle / religiöse Orientierung

Die Forschenden aus der Religionswissenschaft, Stolz et al. (2022), hatten sich zum Ziel gesetzt, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Begriffe *spirituell* und *religiös* aufzuzeigen. Zu diesem Zweck analysierten sie eine Querschnittsbefragung namens MOSAiCH aus dem Jahr 2018 auf soziokultureller Ebene. Der Fragebogen umfasste Fragen zur Zugehörigkeit zu einer Religion und zur Selbstidentifikation als spirituelle und/oder religiöse Person. Die Schweizer Forschenden Stolz et al. (2022) definieren Spiritualität als einen persönlichen Ausdruck, der eine tiefe Verbundenheit aufzeigt (S.9). Diese Bindung kann sich auf die Natur, Mitmenschen, soziale Gruppierungen, Werthaltungen, eine übernatürliche Realität oder das eigene Wesen beziehen (ebd.) Dabei kann Spiritualität sowohl religiöse als auch nicht-religiöse Dimensionen umfassen und in Mischform, religiös-säkular gelebt werden. Der Begriff der Religiosität bezeichnet individuelle Handlungen, Erfahrungen, Glaubenssätze, Überzeugungen, Prinzipien, Identitäten und Gefühle, die in Anlehnung an eine Religion gelebt werden. Religion wird als kulturelles System begriffen. Das System basiert auf transzendenten Realitäten, beispielsweise Göttern oder einem Gott. In Krisensituationen kann das System der Religion eine wichtige Rolle spielen, da es den Menschen in solchen Situationen Halt gibt und ihnen ermöglicht, die Krise zu überstehen bzw. zu lösen (ebd.)

Basierend auf diesen Daten und Definitionen, erstellten die Forschenden religiöse und/oder spirituelle Identifikationen sowie demografische Profile der Befragten. Die Ergebnisse wurden

in vier Kategorien eingeteilt und in Anlehnung an die Forschung von Stolz et al (2014) soziotypische Milieus unterteilt. Die Einteilung und Beschreibung der Milieus werden in diesem Kapitel präsentiert (Stolz et al., 2022, S.33).

2.4.1 Die nicht-spirituellen Religiösen - die Distanzierten

34 % der Befragten gehören formell einer Religion an, ohne eine tiefe innere Verbundenheit zu empfinden. Diese Gruppe identifiziert sich als *religiös, aber nicht spirituell*.

Dieser Typus glaubt an etwas «Höheres», mag oder kann dies nicht weiter ausführen. Auch sind sie mehrheitlich noch Mitglied bei der Kirche, besuchen jene praktisch nicht (Stolz et al., 2014, S.75).

Die Mitglieder dieser Gruppe leben überwiegend in ländlichen Gebieten und haben ein medianes Alter von 51 Jahren. Der Geschlechteranteil ist nahezu ausgeglichen, mit 51% Männern und 49% Frauen (Stolz et al., 2022, S. 43).

2.4.2 Die Religiösen und Spirituellen – die Institutionellen

15,8 % der Teilnehmenden zeichnen sich durch die Ausführung und Praktizierung religiöser Gebote aus, die von einer Institution vorgegeben werden. Diese Gruppe identifiziert sich als *religiös und spirituell*. Sie haben eine enge Verbindung und Bindung an die Grundsätze oder das Leben einer institutionalisierten Religionsgemeinschaft. Sie legen grossen Wert auf christliche Praktiken und Glauben und sind überwiegend in katholischen und reformierten Kirchgemeinden anzutreffen. Ihr Glaube richtet sich auf einen persönlichen Gott (Stolz et al., 2014, S. 44- 69).

Die Proband:innen sind überwiegend weiblich (59 %) und haben ein medianes Alter von 54 Jahren. Die Mitglieder dieses Milieus leben mehrheitlich in Dörfern und gehören im Vergleich zu anderen Milieus zu denjenigen mit den geringsten Einkommen. In diesem Milieu werden Spiritualität und Religiosität oft als gleichbedeutend angesehen oder Spiritualität wird als Kern der Religion betrachtet (Stolz et al., 2022, S.44-45).

2.4.3 Die nicht-religiösen Spirituellen- die Alternativen

In der vorliegenden Studie identifizieren sich 23 % der Befragten als *spirituell, aber nicht religiös*. Die Befragten dieses Milieus bestehen zu 62 % aus Frauen und haben ein Medianalter von 45 Jahren, was sie zur jüngsten Gruppe im Vergleich zu den anderen macht. Die Mehrheit dieses Milieus ist berufstätig (Stolz et al., 2022, S.44–45).

Gemäss Stolz et al., 2014, werden *die Alternativen* durch holistische und esoterische Glaubensansichten charakterisiert und distanzieren sich von der Bezeichnung *religiös*. Über die Hälfte dieses alternativen Milieus legt Wert auf Konzepte wie Karma, heilende Steine,

Chakren sowie Atem- und Bewegungstechniken wie Yoga und Tai-Chi (S.71). Die Studie von Stolz et al. (2014) fasst die Glaubensansichten und Praktiken des alternativen Milieus in folgende Unterkategorien zusammen: Holismus, Synkretismus und Naturverbundenheit (S. 71–72).

2.4.4 Die Nicht-religiösen, Nicht-spirituellen – die Säkularen

28 % der Befragten identifizieren sich als Menschen ohne religiöse Überzeugungen und Praktiken. Sie glauben weder an Gott noch an das Göttliche und zeigen kein Interesse an Übersinnlichem. Diese Gruppe besucht weder die Kirche noch betrachtet sie die Kirche als wichtig (Stolz et al., 2022, S. 45). Obgleich keine religiösen Überzeugungen vorhanden sind, bedeutet dies nicht, dass keine anderen Überzeugungen bestehen. Vielmehr zeigen sich ein Interesse an Fragen der gesellschaftlichen Gerechtigkeit und des Lebenssinns. Die Antworten werden häufig als «antireligiös» bezeichnet. Diese Gruppe zeigt eine Indifferenz gegenüber Kirche, Glauben sowie Esoterik und spiritueller Heilung (Stolz et al., 2014, S. 77).

Die Mehrheit dieser Gruppe sind Männer, wobei das mediane Alter 45 Jahre beträgt. 68 % dieser Milieus sind berufstätig, während rund 13 % im Ruhestand sind. 57 % der Befragten leben in Städten, wobei 17 % in Grossstädten ansässig sind (Stolz et al., 2022, S. 45).

Die Studienergebnisse aus dem Jahre 2018 sowie die soziokulturelle Perspektive von Stolz et al. (2022) wurden bisher ausführlich im Fliesstext dargestellt, um ein detailliertes Verständnis der verschiedenen soziotypischen Milieus und ihrer Merkmale zu vermitteln. Um die gewonnenen Daten übersichtlicher darzustellen, folgt eine tabellarische Zusammenfassung der Ergebnisse.

soziotypisches Milieu	Anzahl Befragte (in Prozent)	Identifikation	Spirituelle und / oder religiöse Merkmale	Soziodemographische Merkmale
Die Distanzierten (vgl. Kapitel 2.4.1)	34%	Religiös, aber nicht spirituell	Angehörigkeit einer Religion, jedoch keine Bindung, Interesse an «Höherem»	Medianes Alter: 51 Jahre Geschlecht: gleichverteilt Ort: Mehrheit lebt auf dem Land
Die Säkulären (vgl. Kapitel 2.4.4)	28%	Weder spirituell noch religiös	Ohne religiöse Überzeugungen und Praktiken, jedoch gesellschaftliche und philosophische von Interessen	Medianes Alter: 54 Jahre Geschlecht: mehrheitlich männlich Ort: Mehrheit lebt in Städten
Die Alternativen (vgl. Kapitel 2.4.3)	23%	Spirituell, aber nicht religiös	Holistische und esoterische Glaubensansichten vertreten, Distanzierung von <i>Religiosität</i>	Medianes Alter: Geschlecht: mehrheitlich weiblich Ort: unbekannt
Die Institutionellen (vgl. Kapitel 2.4.2)	15.8%	Religiös und spirituell	Glaube an einen persönlichen Gott, Ausführung und Praktizierung religiöser Gebote, die von einer Institution vorgegeben werden.	Medianes Alter: 54 Jahre Geschlecht: mehrheitlich weiblich Ort: Mehrheit lebt in Dörfern

Tabelle 1: soziotypisches Milieu (eigene Darstellung auf der Basis von Stolz et al., 2022, S. 44-45)

Die von Stolz et al. im Jahr 2022 durchgeführte Umfrage gibt weiter Aufschluss über die Begriffe, die auf der Deutungsebene beziehungsweise auf der Erlebnisebene der Individuen eine Rolle spielen. Die Schweizer Studie aus demselben Jahr zeigt zudem, dass die Begriffe *spirituell* und *religiös* subjektiv konnotiert sind. Dies hat einen Einfluss darauf, wie sich die Individuen mit ihrem Glauben identifizieren. Die Studie offenbart eine Zunahme der Befragten, die sich selbst als *nicht religiös*, aber *spirituell* bezeichnen, im Vergleich zum Jahr 2009. Diese Entwicklung lässt sich auf die abnehmende kirchlich-institutionalisierte Landschaft in der Schweiz zurückführen. Aufgrund dessen ist es auch wichtig, die Begriffe *religiös* und *spirituell* zu unterscheiden (Stolz et al., 2022, S. 60).

2.5 Fazit

Die Literatur zeigt, dass sich die Begriffsdebatte bzw. die Definition der Begriffe Spiritualität und Religiosität aus verschiedenen Perspektiven als schwierig erweist (Richter, 2021, S.12).

Bis anhin wurde in Kapitel 2.2 und 2.3 die Begriffe Spiritualität und Religiosität auf semantischer Ebene untersucht und zueinander in Beziehung gesetzt. Es wurde analysiert, ob es Überschneidungen oder Abgrenzungen zwischen diesen Begriffen gibt und ob Spiritualität den Kern von Religiosität ausmacht. Dabei zeigte sich, dass Spiritualität und Religiosität unterschiedliche Facetten menschlichen Erlebens und Glaubens darstellen können, wobei Spiritualität ein zentraler Bestandteil von Religiosität sein kann, aber nicht muss (Knoblauch, 2009, S 122).

In dieser Arbeit wird die Definition von Spiritualität und Religiosität nach Stolz et al. (2022) verwendet (vgl. Kapitel 2.4). Spiritualität wird als persönlicher Ausdruck einer tiefen Verbundenheit beschrieben, die sich auf verschiedene Aspekte wie die Natur, andere Menschen, Werte oder übernatürliche Realitäten beziehen kann. Diese Verbundenheit kann sowohl religiöse als auch nichtreligiöse Dimensionen umfassen (S.9).

Religiosität bezieht sich auf die Ausübung individueller Handlungen und Überzeugungen im Kontext einer Religion. Religion selbst wird als ein kulturelles System verstanden, das auf transzendenten Wirklichkeiten basiert und insbesondere in Krisenzeiten Orientierung und Halt bieten kann (ebd.).

Diese Definitionen bilden die Grundlage für die weitere Betrachtung der Rolle von Spiritualität und Religiosität in dem beruflichen und privaten Leben der sozialpädagogischen Fachpersonen. (Stolz et al., 2022)

3 Handeln im Kontext der Sozialen Arbeit

In diesem Kapitel erfolgt eine Betrachtung der Sozialen Arbeit auf der Makroebene. Im Rahmen dessen wird untersucht, inwiefern sozialpädagogisches Handeln von seinem Kontext abhängt und welche Dimensionen dabei eine Rolle spielen.

Zunächst wird die Rolle der Sozialen Arbeit diskutiert, welche die Funktionen und Aufgaben dieser Profession in der Gesellschaft beschreibt. Anschliessend wird der Auftrag der Sozialen Arbeit thematisiert. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den praktischen Aufgaben. Danach werden Ethik, professionelle Identität und Herausforderungen in der Sozialen Arbeit diskutiert. Abschliessend werden die Handlungsfelder der Profession beschrieben und speziell auf das sozialpädagogische Handeln eingegangen.

3.1 Rolle der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft

Für das Feld der Sozialen Arbeit gibt es eine Vielzahl von Bezeichnungen, darunter Wohlfahrtspflege, Sozialpädagogik, Fürsorgeerziehung, Sozialpädagogik und Sozialtherapie, aber auch moderne Begriffe wie «Soziale Hilfe als System» oder «Soziales Dienstleistungssystem» (Thole, 2005, S.13-14). Historische, theoretische und fachpraktische Argumente sprechen sowohl für als auch gegen die Verwendung dieser Begriffe. Ältere Begriffe wie «Fürsorge» oder «Sozialtherapie» charakterisieren oft nur Teilbereiche der Sozialen Arbeit und können deren Handlungsfeld einengen. Neuere Begriffe versuchen, das gesamte Feld systematisch zu erfassen und von anderen Systemen wie dem Gesundheits- oder Rechtssystem abzugrenzen. Allerdings sind auch diese Begriffe nicht theorieoffen und tragen spezifische theoretische Perspektiven in sich. Letztlich konzentriert sich die Diskussion auf die Begriffe Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziale Arbeit (ebd.).

Die Rolle der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft erlangt insbesondere dann Relevanz, wenn Menschen aufgrund von Bedrohungen oder herausfordernden Lebens- und Alltagssituationen nicht mehr in der Lage sind, selbstständig am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dies kann durch körperliche, psychische oder seelische Beeinträchtigungen bedingt sein, welche die menschenwürdige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwehren (Omlor, 2023, S. 3–4). Soziale Arbeit lässt sich sowohl als Profession als auch als Wissenschaft definieren. Soziale Arbeit wirkt im Bildungsbereich, setzt sich für Chancengleichheit ein und sorgt für humanitäre Versorgung. Dabei verfolgt sie mehrere Handlungsaufträge und trägt Verantwortung gegenüber dem Individuum, der Gesellschaft und der Politik. Ihre vermittelnde Tätigkeit bietet Hilfestellung bei Problemlagen, oft auch zwischen mehreren Parteien, was ihr die Bezeichnung «Profession des Brückenbauens» einbringt (ebd.).

3.2 Auftrag der Sozialen Arbeit: Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit

Das Konzept des Tripelmandats, nach Staub-Bernasconi (2018) beschreibt die Soziale Arbeit als eine Verbindung zwischen dem einzelnen Menschen oder sozialen Gruppen und der Gesellschaft. Beide Seiten – das Individuum und die Gesellschaft – haben Rechte und Pflichten. Die Soziale Arbeit nimmt eine vermittelnde Position ein und versucht, die bestehenden Hürden zu überwinden, indem sie die Bedürfnisse beider Parteien ermittelt und bestrebt ist, diese zu erfüllen (S.114).

1. Auftrag seitens der Gesellschaft und des Staates: Die Soziale Arbeit hat den Auftrag, gesellschaftliche Teilhabe zu fördern und Menschen in schwierigen Lebenslagen zu

unterstützen. Die Soziale Arbeit agiert als Fürsprecherin und Unterstützerin dieser Personen (Staub-Bernasconi, 2018, S.114).

2. Auftrag seitens der Klientel: Der zweite Auftrag kommt von den Individuen oder sozialen Gruppen selbst, deren Bedürfnisse und Wünsche im Mittelpunkt stehen. Die Soziale Arbeit agiert als Fürsprecherin und Unterstützerin dieser Personen (Staub-Bernasconi, 2018, S.113-114)

3. Auftrag seitens der Profession: Der dritte Auftrag liegt innerhalb der Sozialen Arbeit und umfasst die berufsethische Haltung, Fachlichkeit und Reflexion der eigenen Arbeit. Die Soziale Arbeit soll unabhängig und durch wissenschaftlich fundierte Methoden charakterisiert sein (ebd.).

Die wissenschaftliche Methodik stellt ein entscheidendes Element in der Sozialen Arbeit dar. Diese ermöglicht es den Fachkräften, ihre alltäglichen Handlungen auf eine fundierte Weise zu reflektieren, zu begründen und zu legitimieren. Dies verhindert, dass Helfersynndrome oder Bedürfnisse nach Kontrolle und Macht in der beruflichen Praxis überhandnehmen (Hamburger, 2012, S. 179).

3.3 Praxisaufgaben

Die Aufgaben und Tätigkeiten der Sozialen Arbeit umfassen verschiedene Bereiche auf der Makro- und Mesoebene.

Ebene	Aufgaben und Tätigkeit
Makroebene	Arbeit an grundlegenden gesellschaftlichen Themen wie Menschenrechtsarbeit, Förderung von Chancengleichheit und Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen.
Mesoebene	Vermittlung zwischen individueller Lebenswelt und gesellschaftlichem System, Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen, Einsatz für gerechtere Verhältnisse.
Mikroebene	Begleitung von Menschen in allen Lebenslagen, Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, Nähe zum Alltag der Klient:innen

Tabelle 2: Aufgaben und Tätigkeit der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung auf der Basis von Omlor, 2023, S.8)

Auf der **Makroebene** geht es um die Arbeit an grundlegenden gesellschaftlichen Themen wie z.B. Menschenrechtsarbeit- Soziale Arbeit wird auch als Menschenrechtsprofession verstanden (Omlor, 2023, S. 8-10).

Auf der **Mesoebene** sind Sozialarbeitende häufig in vermittelnden Funktionen tätig. Sie unterstützen und agieren als Bindeglied zwischen der individuellen Lebenswelt der Menschen und dem gesellschaftlichen System. Dazu gehört auch die Verbesserung von Wohn- und Lebensverhältnissen, indem sie sich für bessere Bedingungen und gerechtere Verhältnisse einsetzen (Omlor, 2023, S.8-10).

Die Begleitung von Menschen in allen Lebenslagen stellt ein zentrales Element der praktischen Sozialen Arbeit auf der **Mikroebene** dar. Wie Galuske (2013) hervorhebt, ist die Arbeit in der Sozialen Arbeit in besonderem Masse durch die Nähe zum Alltag der Klientel geprägt (S.40). Die Alltagsnähe impliziert, dass Sozialarbeitende regelmässig mit den alltäglichen Herausforderungen und Problematiken der Menschen konfrontiert sind. Sie stehen ihren Klient:innen in diversen Lebenssituationen zur Seite und bieten Unterstützung bei der Bewältigung alltäglicher Schwierigkeiten (Omlor, 2023, S.8-10).

3.3.1 Lebensbewältigung

Das Konzept der Bewältigung besagt, dass es einerseits individuelle Bewältigungsstrategien gibt und es gesellschaftlichen auf dieses gibt Einflussfaktoren darstellt. Die Idee der Bewältigung kann in zwei Abschnitte unterteilt werden: einen inneren Abschnitt, der von psychodynamischen Prozessen und sozialer Ausrichtung geprägt ist, und einen äusseren Abschnitt, der von gesellschaftlichen Erwartungen und Chancen geprägt ist. Die Verfolgung der Handlungsfähigkeit findet in kontinuierlich wandelnden Lebenssituationen statt. Drei wesentliche Antriebe stehen im Mittelpunkt: das Verlangen nach einem stabilen Selbstwert, sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit, was bedeutet, dass man sich durch eigene Handlungen etwas bewirken und kontrollieren kann (Böhnisch, 2012, S. 8).

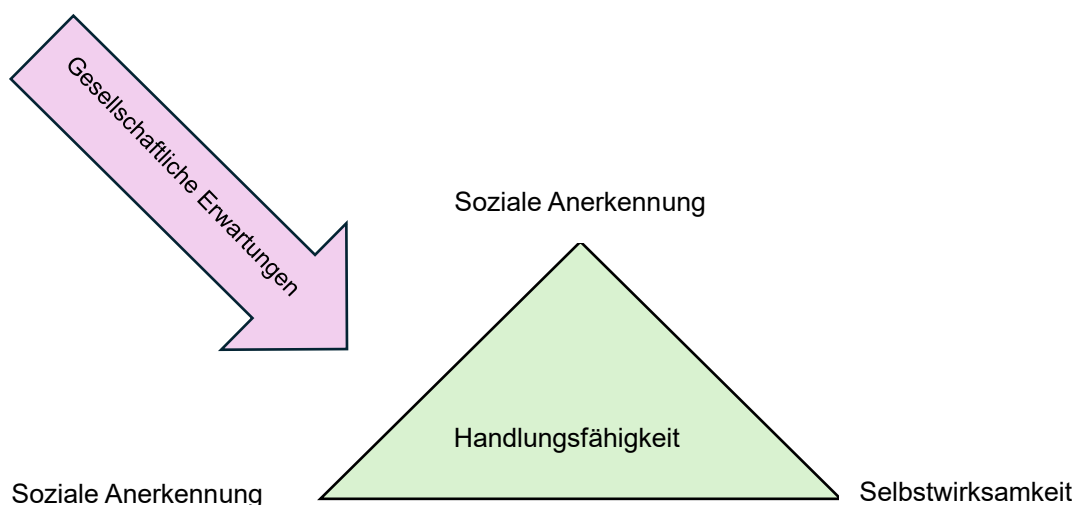


Abbildung 6: Psychosoziales Gleichgewicht (eigene Darstellung, auf der Basis nach Böhnisch, 2012, S. 8)

Das Ziel des sozialpädagogischen Handelns ist es, biografische Handlungsfähigkeit zu realisieren, auch wenn dies in der aktuellen gesellschaftlichen Struktur nicht machbar ist. Es

gibt verschiedene Möglichkeiten, soziale Anerkennung zu erreichen, zum Beispiel durch die Einhaltung gesellschaftlich anerkannter Normen oder durch ein Verhalten, das von den Konventionen abweicht. Sowohl soziale Partizipation als auch das Ausüben von Gewalt können zum Verspüren von Selbstwirksamkeit führen (Böhnisch, 2012, S. 7-8).

Ein tief verwurzelter Verlust des Selbstwertgefühls, soziale Orientierungslosigkeit und fehlender sozialer Rückhalt sind in kritischen Bewältigungssituationen zu beobachten (Böhnisch, 2012, S.7–8). Es gibt auch eine Suche nach Möglichkeiten zur sozialen Integration. Sofern diese als machbar angesehen werden, ermöglichen diese Integrationsformen der betroffenen Person sozialen Anschluss und Anerkennung. Sofern diese Anerkennung und Selbstwirksamkeit versprechen, kann dies auch gesellschaftlich abweichendes Verhalten umfassen. Die erwähnten grundlegenden Dimensionen haben unterschiedliche Verbindungen und schliessen sich zu lebenslangen Themen zusammen, die das Bewältigungsverhalten beeinflussen (ebd.).

3.4 Ethik in der Sozialen Arbeit

Ethisches Handeln stellt gemäss Leith (2021) einen essenziellen Bestandteil des beruflichen Alltags in der Sozialen Arbeit dar und ist somit ein zentraler Aspekt des beruflichen Handelns (S.306). Fachkräfte sind in ihrem Berufsalltag häufig mit Situationen konfrontiert, in denen sie wichtige Entscheidungen treffen müssen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass die Professionelle der Sozialen Arbeit mit Menschen arbeiten, die sich in vulnerablen Lebenslagen befinden oder deren Entscheidungsfähigkeit eingeschränkt ist. Diese Personen sind häufig in besonderem Masse schutzbedürftig und bedürfen daher einer besonderen Unterstützung und Aufmerksamkeit (ebd).

Soziale Arbeit ist folglich eine wertorientierte und wertgebundene Profession. Die ethischen Grundsätze, denen sie sich verpflichtet fühlen, verlangen, dass alle Entscheidungen und Handlungen im besten Interesse der Klient:innen getroffen werden (Leith, 2021, S.306). Dies impliziert, dass Sozialarbeitende die Würde und Rechte der Menschen, die sie unterstützen, stets im Blick haben müssen. Der ethische Anspruch der Sozialen Arbeit manifestiert sich in der Unterstützung von Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, sowie in der Förderung ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sie unterstützt auch, einen gelingenderen Alltag zu gestalten (ebd,)

Das Wertegerüst der Sozialen Arbeit basiert auf moralisch-philosophischen Leitlinien, wie sie von der *International Federation of Social Workers*, IFSW, im Jahr 2014 definiert wurden. Diese umfassen zentrale Werte wie die Würde des Menschen, soziale Gerechtigkeit und die Prinzipien der Menschenrechte (Schmocker, 2019, S.1). In Ergänzung zu den zuvor

genannten Werten und Prinzipien sind zudem ethische Prinzipien zu nennen, zu denen die bedingungslose Anerkennung anderer, die Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung sowie die Akzeptanz von Vielfalt zählen. Die Förderung der Ermächtigung von Menschen sowie die Stärkung von Kohäsion und sozialem Wandel stellen wesentliche Elemente dar, die durch die genannten moralischen Grundhaltungen ermöglicht werden Grundhaltungen, Förderung der Ermächtigung, Kohäsion und des sozialen Wandels (Schmocker, 2019, S.1-2).

3.5 Professionelle Identität und Haltung

Die Entwicklung einer professionellen Identität stellt einen wesentlichen Aspekt in der Sozialen Arbeit dar. Sie ermöglicht es, die eigene Professionalität im Umgang mit Klienten effektiv zu vertreten (Omlor 2023, S.20). Gemäss Harmsen (2013) ist diese Identitätsbildung ein fortlaufender Prozess, der sich in der alltäglichen Praxis stets neu formt. Die Entwicklung einer professionellen Identität wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Dazu gehören die persönliche Lebensgeschichte, der Kontakt mit Klient:innen, der Austausch mit anderen Fachkräften in der Sozialen Arbeit sowie die Reflexion des eigenen Handelns durch Supervision und kollegiale Beratung (Harmsen, 2013; zit. In. Omlor, 2012, S.20).

Sozialarbeitende sollten sich daher zunächst mit ihrem Mandat, ihrer Rolle innerhalb der Profession der Sozialen Arbeit sowie ihren eigenen Werten und Normen auseinandersetzen, um eine solide professionelle Identität zu entwickeln (Omlor, 2023, S. 19–20).

3.6 Herausforderungen

Eine der wesentlichen Herausforderungen in der Sozialen Arbeit liegt in der asymmetrischen Struktur der Beziehung zwischen Fachkräften und Klientel. Diese Asymmetrie wird insbesondere durch die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Methodik in der Sozialen Arbeit deutlich, wie bereits in Anlehnung an Hamburger (2012) *im Kapitel 3.2, Auftrag der Sozialen Arbeit*, beschrieben (S. 179). Die wissenschaftliche Methodik dient dabei in erster Linie der Reflexion, Begründung und Legitimation des Handelns der Fachkräfte. Dies ist essenziell, um zu verhindern, dass persönliche Bedürfnisse nach Kontrolle oder ein übersteigertes Helferbedürfnis die berufliche Praxis dominieren (ebd.).

Diese methodische Fundierung ist entscheidend, um ein ungesundes Machtverhältnis zwischen den Fachpersonen und den Klient:innen zu vermeiden (Urban-Stahl, 2018, S.476–477). Die Beziehung zwischen Helfenden und Hilfeempfangenden ist durch eine strukturelle Ungleichheit gekennzeichnet. Das Klientel ist auf Unterstützung angewiesen, während die Fachpersonen als diejenigen gesehen werden, die die notwendigen Lösungen bereitstellen (ebd.). Diese Dynamik ist in der Sozialen Arbeit allgegenwärtig und wird durch den

institutionellen Rahmen, in dem diese Unterstützung stattfindet, oft noch verstärkt (Urban-Stahl, 2018, S.476–477). Soziale Arbeit basiert im Wesentlichen auf Beziehungsarbeit, die auf der Grundlage einer «helfenden» Beziehung von Mensch zu Mensch erfolgt. Dieses Bild des Helfens impliziert jedoch die Annahme, dass die Klientel nicht in der Lage ist, ihre Herausforderungen eigenständig zu bewältigen, und dass die Fachpersonen die passenden Antworten oder Lösungen bereithalten. Diese Annahme kann die ohnehin vorhandene Asymmetrie in der Interaktion verstärken, da sie die Klientin in eine passive Rolle drängt und die Professionellen der Sozialen Arbeit als dominante Problemlöser positioniert (ebd).

3.7 Handlungsfelder

In Anlehnung an Farrenberg und Schulz (2020) werden die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit nach verschiedenen Kriterien strukturiert, um die vielfältigen Aufgaben und Tätigkeitsbereiche systematisch zu ordnen. Zu den wichtigsten Ansätzen zur Strukturierung der Handlungsfelder zählen (S.11):

Einteilungskriterium	Handlungsfeld
Klientel oder Zielgruppen	Kinder und Jugendliche
	Ältere Menschen
	Menschen mit Behinderungen
	Menschen mit Suchtproblemen
Ziel des sozialarbeiterischen / sozialpädagogischen Handelns	Förderung der der sozialen Integration
	Unterstützung bei Krisenbewältigung
System, in welchem die Soziale Arbeit wirkt	Familiensystem
	Schulen und Bildungseinrichtungen
	Heimsettings
	Gemeindearbeit

Tabelle 3: Einteilung der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung auf der Basis nach Farrenberg und Schulz, 2020, S.11)

Diese Tabelle bietet einen klaren und strukturierten Überblick über die verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit anhand spezifischer Kriterien.

3.7.1 Sozialpädagogisches Handeln

Sozialpädagogisches Handeln bezieht sich auf die alltäglichen Handlungsabläufe in der Praxis der Sozialen Arbeit und ist eng mit der Akademisierung und wissenschaftlichen Fundierung

dieser Praxis verbunden. Die wissenschaftliche Fundierung hat nicht nur zur Professionalisierung, sondern auch zur gesellschaftlichen Anerkennung der Sozialen Arbeit beigetragen (Müller, 2001, S. 1200). Während die Methoden der Sozialen Arbeit strukturierte Verfahren der Fallbearbeitung anbieten, umfasst sozialpädagogisches Handeln die sozialen Interaktionen und Prozesse, in denen fachliche Kompetenzen zur Anwendung kommen. Diese Praxis ist komplex und vielschichtig und wird nicht nur durch die Fachkräfte, sondern auch durch die Mitwirkung der Adressaten und anderer Beteiligter beeinflusst (Rätz & Berndsdorf, 2010, S.2).

Im Kern geht es bei sozialpädagogischem Handeln um die wissenschaftlich fundierte Ausführung professioneller Tätigkeiten während und nach der Handlungssituation. Dabei werden vier zentrale Bereiche unterschieden (Rätz & Berndsdorf, 2010, S.2-3)

1. Fallbezogenes Handeln

Das Handeln ist fallbezogen, wobei die Definition des Falles – sei es als Einzelfall, Gruppe, Institution oder Gemeinwesen – Teil des professionellen Handelns ist.

2. Kompetenzorientiertes Handeln

Die Kompetenzen der Fachkräfte kommen in der Handlungssituation zum Ausdruck und werden interaktiv hergestellt, wobei situativ nur begrenzt auf Fachwissen zurückgegriffen werden kann.

3. Reflexives Handeln

Die Reflexion des Handelns ist sowohl während der Handlungssituation («reflection-in-action») als auch danach («reflection-on-action») entscheidend, um das Geschehen und seine sozialen Regeln zu verstehen.

4. erkenntnistheoretisch abgeleitetes Handeln

Erkenntnistheoretische Überlegungen führen diese Aspekte zusammen und untersuchen das *Wie* des Erkennens und Verstehens, das für fundierte Diagnosen und den Dialog mit Betroffenen wichtig ist (Wabst, 2009, S.177-201). Erkenntnismethoden umfassen deduktives, induktives und abduktives Schliessen und sind für fundierte Aussagen im sozialpädagogischen Handeln von Bedeutung (ebd).

3.8 Fazit

Das Kapitel widmete sich der Untersuchung der verschiedenen Dimensionen und Aufgaben der Sozialen Arbeit auf der Makroebene. Ziel war es, das sozialpädagogische Handeln im Kontext der Sozialen Arbeit abzuleiten. Im Rahmen dessen wurde die Rolle der Sozialen Arbeit

als Brückenbauerin in der Gesellschaft herausgearbeitet. Soziale Arbeit setzt sich für die Förderung von Chancengleichheit sowie die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen ein (Omlor, 2023, S. 3–4). Der Auftrag der Sozialen Arbeit umfasst sowohl die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe als auch die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse. Dabei spielen nach Staub-Bernasconi (2018) ethische Grundsätze wie die Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit eine zentrale Rolle (S.113).

In der sozialarbeiterischen Praxis liegt der Fokus auf der Verbesserung von Lebensverhältnissen und der Unterstützung in Krisensituationen (Omlor, 2023, S. 8–9). Ethisches Handeln stellt dabei einen essenziellen Bestandteil dar, der die professionelle Identität prägt und die Beziehung zwischen Fachkräften und Klientel bestimmt (Omlor 2023, S.19–20). Die Herausforderungen resultieren aus der asymmetrischen Beziehungsdynamik sowie der Notwendigkeit einer reflektierten, wissenschaftlich fundierten Praxis (Urban-Stahl, 2018, S. 476–477).

Das dritte Kapitel der Arbeit verdeutlicht, dass Soziale Arbeit eine komplexe Profession ist, die durch ihre wissenschaftliche Methodik und ethische Verpflichtung geprägt ist. Soziale Arbeit zielt darauf ab, Menschen in ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern (Hamburger, 2012, S. 179, Schmocker, 2019, S. 1–2).

Des Weiteren ist festzuhalten, dass das sozialpädagogische Handeln auch abhängig ist vom entsprechenden Handlungsfeld (Farrenberg & Schulz, 2020, S. 11).

Sozialpädagogisches Handeln bezieht sich auf die alltägliche Praxis der Sozialen Arbeit und ist eng mit ihrer wissenschaftlichen Fundierung und Akademisierung verbunden. Diese wissenschaftliche Fundierung hat zur Professionalisierung und gesellschaftlichen Anerkennung der Sozialen Arbeit beigetragen (Müller, 2001, S. 1200). Zusammenfassend zeigt das Kapitel, dass Soziale Arbeit eine komplexe Profession ist, die sich durch wissenschaftliche Methodik und ethische Verpflichtung auszeichnet, um gesellschaftliche Teilhabe zu fördern und individuelle Lebensgestaltung zu unterstützen (Hamburger, 2012, S. 179; Schmocker, 2019, S. 1-2).

4 Stellenwert von Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik

Dieses Kapitel beantwortet deduktiv den ersten Teil der Fragestellung, nämlich welchen Stellenwert die spirituelle und religiöse Dimension im Kontext der sozialarbeiterischen Tätigkeit einnehmen kann. Für die Verfasserin stellte dieses Kapitel eine Herausforderung dar. Zum

einen ist die Literatur zu diesem Thema spärlich. Zum anderen sind die vorhandenen Texte entweder von einer christlichen oder einer konfessionell neutralen Perspektive geprägt.

4.1 Sinnsuche in Krisensituation

Nach Maio (2010) treten bei schweren Erkrankungen häufig akute Krisen auf, die tiefgreifende Fragen nach dem Sinn des eigenen Lebens aufwerfen (S. 3-9). In solchen Situationen denken Menschen intensiv über den Sinn ihres bisherigen Lebens und setzen sich verstärkt mit Themen wie Sterben und Tod auseinander (Peusquens et al., 2021, S. 172).

Der deutsche Jugend- und Kinderpsychiater Von Gontard (2013) hebt hervor, wie wichtig spirituelle Erlebnisse in der Psychotherapie sind (S.5). Er betrachtet diese Erlebnisse als subjektiv real und beobachtbar. Die betroffenen Personen können diese Erfahrungen kommunizieren, sofern ihr Gegenüber offen und akzeptierend ist. Laut einer von Von Gontard (2013) zitierten Studie haben 90% der befragten Erwachsenen rückblickend eine bedeutende spirituelle Erfahrung gemacht. Solche Erlebnisse können eine entscheidende Rolle für die Lebensrichtung spielen und die Grundlage für spätere Krisen sein. Wenn sie jedoch nicht anerkannt werden, können sie auch negative Auswirkungen haben (ebd.)

4.2 Der Berufskodex der Sozialen Arbeit und die spirituelle / religiöse Dimension

Der Berufskodex der Sozialen Arbeit, wie er von AvenirSocial (2010) formuliert wurde, legt die Grundwerte und Leitlinien fest, nach denen Professionelle in diesem Berufsfeld handeln sollen. Zu diesen Grundwerten gehören unter anderem die Wahrung und der Schutz der Menschenwürde und der Menschenrechte. Besondere Bedeutung wird dem Prinzip der Inklusion beigemessen, dass die Achtung der physischen, psychischen, sozialen und kulturellen Umwelt sowie der spirituellen Dimension umfasst (AvenirSocial, 2010, S. 10).

Die Erwähnung der spirituellen Dimension im Berufskodex ist jedoch sehr allgemein gehalten. Während der Kodex darauf hinweist, dass die spirituelle Dimension des Lebens der Klient:innen berücksichtigt werden soll, bleibt unklar, was genau darunter im Kontext der Sozialen Arbeit zu verstehen ist. Es fehlt hier eine detaillierte Auseinandersetzung oder konkrete Anleitung, wie diese Dimension in die Praxis integriert werden soll.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Berufskodex ist die Ablehnung von Diskriminierung, auch aus religiösen Gründen, sowie die Anerkennung ethnischer und kultureller Vielfalt (AvenirSocial, 2010, S. 11). Diese Leitlinien unterstreichen die Notwendigkeit, eine respektvolle und inklusive Haltung gegenüber allen Klient:innen einzunehmen, unabhängig von deren religiösen oder

spirituellen Überzeugungen. Auch hier bleibt der Kodex in seiner Formulierung offen und lässt Raum für Interpretation und individuelle Umsetzung.

In Bezug auf die Handlungsprinzipien der Sozialarbeitenden selbst verweist der Berufskodex auf die Achtung des eigenen Wertes und der eigenen Würde (AvenirSocial, 2010, S. 12-13). Zudem wird auf die kontinuierliche Weiterentwicklung des persönlichen und fachlichen Wissens und der Handlungskompetenzen verwiesen. Ebenso wird betont, dass die Fachkräfte ein ethisches Bewusstsein entwickeln und sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Beruf bewusst sein sollen. Diese Forderungen implizieren, dass die Sozialarbeitenden ihr Handeln methodisch fundiert und ethisch begründen müssen (ebd.).

Besonders hervorgehoben wird im Kodex die Notwendigkeit, verantwortungsvoll mit der Machtposition umzugehen, die Sozialarbeitende in ihrer Beziehung zu den Klient:innen innehaben (AvenirSocial, 2010, S.13). Dazu gehört, dass sie darauf achten, ihre Macht nicht zu missbrauchen oder unangemessenen Einfluss auszuüben. Obwohl der Kodex nicht explizit auf den Umgang mit der eigenen Spiritualität und Religiosität der Fachkräfte eingeht, lässt sich aus diesen Leitlinien ableiten, dass jede Form der Machtausübung in diesem Kontext zu vermeiden ist (ebd).

Zusammenfassend stellt die Autorin fest, dass der Berufskodex der Sozialarbeitenden zwar die Berücksichtigung der spirituellen Dimension der Klientel vorsieht, jedoch keine spezifischen Anweisungen gibt, wie diese Dimension in der Praxis zu integrieren ist.

4.3 Diskussion innerhalb der Disziplin der Sozialen Arbeit

4.3.1 Das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Religion

Prof. Beat Schmocker (2011) untersucht in seinem Fachartikel das komplexe Verhältnis von Sozialer Arbeit und Religion. Er betont, dass diese beiden Bereiche als unterschiedliche Systeme mit je eigenen Werten und Funktionsweisen agieren. Auf der einen Seite steht die säkulare Soziale Arbeit, die auf wissenschaftlichen Grundlagen basiert und darauf abzielt, gesellschaftliche Strukturen kritisch zu hinterfragen und zu verbessern. Auf der anderen Seite steht die Religion, die tief in kulturellen und rituellen Praktiken verwurzelt ist und oft eine wichtige Rolle im Leben der Menschen spielt (Schmocker, 2011, S. 30).

Unterschiedliche Systeme: Soziale Arbeit und Religion

Weiter beschreibt er, dass, Soziale Arbeit als ein professionelles Handlungsfeld, das von wissenschaftlichen Ansätzen und einer kritischen Haltung gegenüber bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt ist. Sie zielt darauf ab, soziale Ungleichheiten zu erkennen und abzubauen, indem sie tradierte Lebensformen in Frage stellt und

Veränderungen anstrebt. Im Gegensatz dazu versteht er Religion als ein System, das den Alltag und die Identität der Menschen durch rituelle und kulturelle Praktiken prägt. Diese Praktiken können von Individuen als Teil ihrer Selbstdefinition übernommen werden oder sie fühlen sich verpflichtet, ihnen zu folgen (Schmocker, 2011, S. 30).

Interaktionsebenen: Individuell, interpersonell und gesellschaftlich

Schmocker (2011) unterscheidet drei Ebenen, auf denen das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Religion analysiert werden kann: die individuelle Ebene, die zwischenmenschliche Ebene und die gesellschaftliche Ebene (S. 30).

Individuelle Ebene: Auf der individuellen Ebene geht es darum, wie Menschen ihre persönliche Spiritualität oder religiöse Überzeugung in ihr Leben integrieren. Soziale Arbeit hat hier die Aufgabe, die Religionsfreiheit der Klientinnen und Klienten zu respektieren und zu fördern. Soziale Arbeit hat hier die Aufgabe, die Religionsfreiheit der Klienten zu respektieren und zu fördern und gleichzeitig sicherzustellen, dass diese Freiheit nicht durch die Arbeit der Fachkräfte eingeschränkt wird (S.30–31).

Zwischenmenschliche Ebene: Auf der zwischenmenschlichen Ebene betrachtet Schmocker, wie Religion und Soziale Arbeit in den Beziehungen zwischen Menschen zum Tragen kommen. Dies betrifft beispielsweise die Interaktion zwischen Sozialarbeitern und religiösen Trägern (ebd.)

Gesellschaftliche Ebene und deren kritische Reflexion

Schmocker setzt sich besonders kritisch mit der gesellschaftlichen Ebene des Verhältnisses von Sozialer Arbeit und Religion auseinander. Er argumentiert, dass das Menschenbild der Sozialen Arbeit stark von der Idee der Freiheit geprägt ist, insbesondere der Freiheit, an religiöse Überzeugungen zu glauben oder nicht zu glauben. Dieser Freiheitsbegriff ist zentral für die ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit und betont die Autonomie des Individuums im sozialen Kontext (ebd.).

Schmocker warnt jedoch davor, dass diese Freiheit auf gesellschaftlicher Ebene auch Gefahren birgt. Er sieht in religiösen Gesellschaftssystemen das Potenzial, dass diese die individuelle Freiheit missbrauchen, um illegitime Machtinteressen durchzusetzen. Solche Machtausübungen könnten dazu führen, dass individuelle Rechte und Freiheiten eingeschränkt werden, was den Grundprinzipien der Sozialen Arbeit widerspreche (ebd.).

4.3.2 Religion als Dimension sozialpädagogische Praktik

Schweitzer (2018) erläutert in seiner These, dass vor allem im Kontext der Sozialpädagogik, welche unter anderem die Hauptaufgabe der Bildung und Erziehung in diversen Handlungsfelder betritt, dass Religion und religiöse Begleitung eine allgemeine Dimension

darstellen (S.1302). Es sei zudem ein unvermeidliches Thema in der Pädagogik (Religion sei in der Gegenwart selten eine Dimension des Bildungsprozesses und werde in Sozialisationsforschung wenig thematisiert, obwohl sich in der Gesellschaft im Laufe des Wandels eine multikulturelle Gesellschaft gebildet hat (ebd). Religiöse Bildung sei in der Pädagogik, wenn überhaupt bei christlichen Trägern von Interesse, oder es wird als Thema der Theologie zugeordnet (Schweitzer, 2018, S.1301). In der Diskussion um die Rolle von Religion in der Sozialpädagogik sind daher bestimmte Aspekte zu berücksichtigen, wie der Umgang mit existentiellen Fragen, dem Tod, Fragen der Gerechtigkeit und Moral, die eine religiöse Dimension haben können, sowie die Frage nach der eigenen Identität. Erikson (1968) betont, dass bei der Identitätsbildung die Sinnfindung häufig auf religiösen Grundlagen beruht, da der Mensch letztlich ein «göttliches» Gegenüber sucht (Erikson 1968; zit. In. Schweitzer, 2018, S.1301). Nach Mollenhauer (1983) kann der Prozess der Identitätsbildung als ein Prozess verstanden werden, in dem Menschen über ihre gegenwärtige Realität hinausschauen und sich Möglichkeiten vorstellen, die sie glauben oder erhoffen zu erreichen. Diesen Prozess der «Wirklichkeitsüberschreitung» beschreibt Mollenhauer als etwas potenziell Religiöses, da er häufig mit Vorstellungen und Hoffnungen verbunden ist, die über das Hier und Jetzt hinausweisen (Mollenhauer 1983; zit.In. Schweitzer, 2018, S.1301, Schüssler & Harbeck-Pingel, 2020, S. 768).

4.4 Fazit und Ableitung der Wissenslücke

Die Diskussion um die spirituelle und religiöse Dimension in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik zeigt, dass diese Themen trotz ihrer Bedeutung oft nur allgemein und wenig konkret behandelt werden. Maio (2010) zeigen auf, wie Lebenskrisen Menschen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Sinnfragen führen können (S.3–9). Der von AvenirSocial (2010) formulierte Berufskodex der Sozialen Arbeit betont die Wichtigkeit einer respektvollen und inklusiven Haltung gegenüber den spirituellen Überzeugungen der Klienten, bietet aber keine klaren Richtlinien für die praktische Umsetzung. Prof. Beat Schmocker (2011) beleuchtet das komplexe Verhältnis von Sozialer Arbeit und Religion auf verschiedenen Ebenen, während Schweitzer (2018) darauf hinweist, dass Religion in der Sozialpädagogik eine oft vernachlässigte Dimension darstellt, obwohl sie wesentlichen Einfluss auf existenzielle Fragen und Identitätsbildung hat.

Aus der Literatur ist bekannt, dass insbesondere die konfessionell neutrale Soziale Arbeit nur wenige Konzepte beinhaltet, die sich mit der spirituellen Dimension in der Lebensbewältigung auseinandersetzen (Dhiman, 2017, S. 51-52). Vor diesem Hintergrund untersucht die Autorin in Form einer Forschungsarbeit, wie in der sozialpädagogischen Praxis mit Spiritualität und Sinnfragen umgegangen wird und wie dieser Umgang (falls vorhanden) von der eigenen

Spiritualität und/oder Religiosität der Professionellen geprägt ist. Dabei soll die Sichtweise sozialpädagogischer Fachkräfte sowohl aus konfessionslosen als auch aus christlichen Einrichtungen untersucht werden.

5 Methodisches Vorgehen

5.1 Forschungsdesign

Die Erforschung der Prägung sozialpädagogischen Handelns durch persönliche spirituelle und/oder religiöse Orientierungen erweist sich als hochkomplex. Der Auftrag der Sozialen Arbeit bzw. der Sozialpädagogik kommt hier mit einer höchst persönlichen, vielschichtigen und je nachdem auch kontroversen Dimension in Berührung. Es geht darum, die persönliche Orientierung explizit zu machen, eine persönliche Haltung in einem schwer zu artikulierenden Kontext zu verorten und Zusammenhänge herauszuarbeiten. Hierfür bietet sich die qualitative Methode an, die im Folgenden näher beschrieben wird.

Im Rahmen eines explorativen Forschungsansatzes soll das bislang wenig erforschte Feld der Spiritualität und Religiosität in der Sozialpädagogik untersucht werden.

Quantitative Forschung kommt für dieses Thema nicht in Frage, da zunächst eine Theorie entwickelt werden muss. Quantitative Methoden setzen voraus, dass bereits eine theoretische Grundlage vorhanden ist, auf der Hypothesen formuliert und getestet werden können. Da in diesem Fall eine solche Theorie fehlt, ist es unumgänglich, mit qualitativer Forschung zu beginnen, um eine theoretische Beschreibung zu gewinnen (Döring, 2022, S.186).

5.2 Stichproben

In der Forschung sind Stichproben von zentraler Bedeutung, da es aufgrund des Umfangs des zu untersuchenden Gegenstands oft nicht möglich ist, alle Elemente zu untersuchen. Stattdessen stützt man sich auf die Ergebnisse einer sorgfältig ausgewählten Stichprobe. In der qualitativen Forschung ist die Relevanz der Stichprobe besonders wichtig, da sie den Untersuchungsgegenstand inhaltlich repräsentieren muss. Die Auswahl der Stichprobe erfolgt so, dass die Ergebnisse auf andere Fälle übertragbar bzw. exemplarisch verallgemeinerbar sind (Mayer, 2013, S.38).

Beim theoretischen Sampling werden nach Mayer (2013), bestimmte Merkmale vorab festgelegt, um sicherzustellen, dass die Stichprobe die gewünschten Eigenschaften der Grundgesamtheit repräsentiert (S.39). In der vorliegenden Forschungsarbeit wurden folgende Merkmale vorab definiert.

5.2.1 Kriterien

Die folgende Tabelle zeigt, welche Institutionen für die Befragung in Frage kommen. Dabei werden vier Kriterien berücksichtigt:

Kriterien	Beschreibung
Setting	<ul style="list-style-type: none"> - Stationärer Wohnbereich - Unterstützung im Bereich Wohnen
Werte	<ul style="list-style-type: none"> - Konfessionell neutrale Institutionen - Christlich orientierte Institutionen - Beide Institutionstypen zur Vergleichbarkeit verwenden
Klientel	<ul style="list-style-type: none"> - Erwachsenen mit psychischer Beeinträchtigung
Expert:innen	<ul style="list-style-type: none"> - Fachpersonen in Institution für betreutes Wohnen - Direkter Kontakt zu erwachsenen Klient:innen mit einer psychischen Erkrankung - Unterschiedliche Hierarchieebenen (Leitung, Betreuungspersonal) - Berücksichtigung des Ausbildungsniveaus
Ausschlusskriterien	Einrichtungen, die ausschliesslich Menschen mit kognitiven und/oder körperlichen Beeinträchtigungen betreuen, werden ausgeschlossen

Tabelle 4: Kriterien für die Stichprobenziehung (eigene Darstellung, 2024)

5.3 Stichprobenauswahl

In diesem Kapitel erfolgt die Beschreibung der ausgewählten Institutionen und Fachpersonen anhand der festgelegten Auswahlkriterien - die Beschreibung erfolgt auf der Mesoebene. Dabei werden Visionen und Informationen der Institutionen anhand ihres Leitbildes dargelegt, welche auf den jeweiligen Homepages zu finden sind, der institutionelle Rahmen wird dabei beleuchtet. Die Angaben zu den Fachpersonen basieren auf deren Selbstauskunft während der Experteninterviews.

Institution 1

Das stationäre Angebot umfasst verschiedene Wohnhäuser. Es wird eine zeitlich unbefristete Wohnmöglichkeit in Kombination mit einer professionellen Begleitung angeboten, die sowohl für langfristige Aufenthalte als auch für mittelfristige Übergangsphasen in eine andere Wohnform geeignet ist. Das Wohnhaus liegt in einer grösseren Stadt in der Schweiz.

Bei der Beratung, Begleitung, Betreuung und Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Bezugspersonen legt Institution 1 grossen Wert auf die *Achtsamkeit, Empathie und Respekt* gegenüber den Klient:innen. Zudem ist die Institution 1 konfessionell und parteipolitisch neutral. Institution 1 ist ein Netzwerk für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Alter von 18 Jahren bis zum Rentenalter (64/65 Jahre).

Institution 2

Die private Einrichtung unterliegt der behördlichen Aufsicht des Sozialamtes und verfügt über 12 genehmigte Wohnplätze. Sie bietet ein stationäres Wohnsetting in Form einer Wohngemeinschaft mit Einzelzimmern. Der Eintritt ist freiwillig. Die Einrichtung befindet sich in einer Kleinstadt in der Schweiz.

Die Arbeit der Einrichtung orientiert sich am christlichen Leitbild der Trägergemeinde. Für die Mitarbeiter dient die Bibel als Grundlage für Normen und Werte sowie als Orientierungshilfe im Alltag. Das Team will den christlichen Glauben vorleben, erwartet aber nicht, dass die Bewohnenden diesen Glauben teilen.

Die Institution betont die Einzigartigkeit und den Wert jedes einzelnen Menschen. Sie respektiert Menschen unabhängig von Geschlecht, Nationalität, sozialer und kultureller Herkunft, Sprache und religiöser Überzeugung. Selbstbestimmung wird respektiert und die Entwicklung von Fähigkeiten und Eigenverantwortung gefördert. Die Lebensgeschichten und Lebenswelten der Menschen werden wertgeschätzt. Darüber hinaus wird die Inklusion von Menschen mit Behinderungen als integraler Bestandteil der Gesellschaft unterstützt.

Das Wohnangebot richtet sich an Männer ab 18 Jahren ohne Altersbegrenzung. Es bietet langfristige Unterstützung für Männer, die betreutes Wohnen benötigen oder wünschen. Dazu gehören insbesondere Männer mit leichten psychischen Erkrankungen, Verwahrlosungstendenzen und auffälligem Verhalten.

Die folgende Tabelle fasst die Informationen über die beiden Institutionen und die ausgewählten Experten zusammen:

Kategorie	Institution 1	Institution 2
Setting	<ul style="list-style-type: none"> - Stationäre Wohneinrichtung - Verschiedene Wohnhäuser, zeitlich unbefristet, Zentrum einer Stadt in der Deutschschweiz 	Private stationäre Einrichtung unter behördlicher Aufsicht
Werte (Leitbild)	Konfessionell und politisch neutral	Christliches Leitbild der Trägergemeinde, Bibel als Grundlage für Normen und Werte, Respekt und Selbstbestimmung

Klientel	Menschen mit psychischen Erkrankungen, 18 bis 64/65 Jahre	Männer ab 18 Jahren, insbesondere mit leichten psychischen Erkrankungen, Verwahrlosungstendenzen und auffälligem Verhalten
Experte 1		
<i>Jahrgang</i>	1972	
<i>Geschlecht</i>	männlich	
<i>Ausbildung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - EFZ-Lehre - HF- Sozialpädagogik - Eidgenössisches Diplom als Heimleiter 	
<i>Berufliche Erfahrung</i>	24 Jahre im sozialen Bereich, 5 Jahre Betreuer, 12 Jahre Heimleiter	
Experte 2		
<i>Jahrgang</i>		1963
<i>Geschlecht</i>		männlich
<i>Ausbildung</i>		<ul style="list-style-type: none"> - Abitur - Theologiestudium (nicht abgeschlossen) - Berufs- und arbeitspädagogisches Zertifikat - Sonderpädagogische Zusatzausbildung - Diverse Weiterbildungen im sozialen Bereich
<i>Berufliche Erfahrung</i>		<ul style="list-style-type: none"> - Einzelhandel: 10 Jahre Leitung eines Verbrauchemarktes - Gruppen- und Fachbereichsleitung, Aufbau und Leitung einer Zweigwerkstatt für Menschen mit psychischer Erkrankung - Seit 11 Jahren als Leitung des stationären Wohnens in Institution 2 tätig
Experte 3		
<i>Jahrgang</i>		1973
<i>Geschlecht</i>		männlich

<i>Ausbildung</i>		<ul style="list-style-type: none"> - Fachfrau/Fachmann Betreuung EFZ - Biblisch-therapeutische Seelsorge (25 Kurstage) - Praxisausbildner FABE
<i>Berufliche Erfahrung</i>		<ul style="list-style-type: none"> - Abteilungsleiter in einer Behindertenwerkstatt - Mitarbeit in einer Gassenküche und Beratungsstelle (ca. 180 Arbeitstage) - ab 2021: Betreuer in Institution 2

Tabelle 5: Darstellung der Stichprobenwahl (eigene Darstellung, 2024)

5.4 Erhebungsmethode

5.4.1 Leitfadeninterview

In der qualitativen Forschung werden gezielt nicht- oder teilstandardisierte Methoden eingesetzt. Sie konzentrieren sich auf Einzelfälle oder bewusst kleine Stichproben, die dann interpretativ ausgewertet werden (Döring, 2022, S. 32). Die teilnehmende Beobachtung ist zwar aufwendig, bietet aber keinen direkten Zugang zu den Gedanken der Beteiligten.

Für die Datenerhebung der sozialpädagogischen Fachpersonen einigt sich das halbstrukturierte Leitfadeninterview, da von der Forschenden spezifisch auf die relevanten Themenkomplexe der Forschung eingegangen werden kann und gleichzeitig die befragten Fachpersonal genügend Raum haben, von ihrer subjektiven Wahrnehmung zu erzählen (Mayer, 2013, S.38).

Für den Leitfaden für das Interview hat sich die Autorin an den theoretischen Vorgaben von Mayer (2013) orientiert. Offen formulierte Fragen kennzeichnen diese Art von Interview, welche den Interviewpartner:innen in die Lage versetzen, frei zu antworten. Der Leitfaden wird bei allen Fachexpert:innen konsequent eingesetzt, um eine Strukturierung und Einheitlichkeit der gewonnenen Daten zu gewährleisten. Der Leitfaden dient als Orientierung und Grundgerüst der Befragung und stellt sicher, dass alle relevanten Aspekte für die Forschung abgedeckt werden. Die Abfolge der Fragen kann bei der Durchführung variieren. Die interviewende Person ist in der Lage, die Tiefe der Nachfrage sowie den Zeitpunkt der Rückkehr zum relevanten Thema selbst zu bestimmen (Mayer, 2013, S. 37).

Erstellung der Leitfragen

Die Leitfragen wurden vorab kategorisiert, sprich, in folgende, für die Forschungsfrage relevante Themenblöcke unterteilt:

1. Bedeutung von Spiritualität bzw. Religiosität im sozialpädagogischen Alltag

Auf der ersten Ebene wird die Bedeutung von Spiritualität bzw. Religiosität im sozialpädagogischen Alltag untersucht. Es wird erfragt, inwiefern die spirituelle und religiöse Lebensdimension der Klientel thematisiert wird.

2. Prägung des sozialpädagogischen Handelns durch eigene Spiritualität / Religiosität

Der zweite Themenblock beschäftigt sich mit der Prägung des sozialpädagogischen Handelns durch die eigene Spiritualität und Religiosität der Fachpersonen. Zunächst wird nach der persönlichen spirituellen Disposition und religiösen Orientierung gefragt. Dabei geht es, soweit vorhanden, um eine Darstellung der eigenen spirituellen Überzeugungen und Praktiken und eine Reflexion darüber, inwieweit diese als persönliche Ressource in belastenden Situationen dienen.

3. Einfluss der persönlichen spirituellen und religiösen Orientierung auf den sozialpädagogischen Alltag

Im dritten Themenkomplex wird der Einfluss der persönlichen spirituellen und religiösen Orientierung auf den sozialpädagogischen Alltag thematisiert. Hier wird insbesondere danach gefragt, inwieweit religiöse und/oder spirituelle Praktiken in die Arbeit integriert werden. Es wird gefragt, welche spirituellen und religiösen Elemente in den sozialpädagogischen Alltag integriert werden und welche Rolle sie dabei spielen.

Durchführung der Interviews:

Das Leitfadenterview wurde in einem strukturierten Ablauf mit der jeweiligen Fachperson durchgeführt. Zu Beginn erfolgte eine kurze Einführung in die Thematik und den Forschungsrahmen. Anschliessend wurde der Ablauf des Interviews erläutert. Wichtige Aspekte wie der Datenschutz und das Einholen der Einverständniserklärung wurden besprochen.

Danach wurde mit der Aufnahme mit dem Handy begonnen und das mündliche Einverständnis des Interviewpartners eingeholt. Die eigentliche Einführung in das Thema erfolgte mit der Vorstellung der Fragestellung und einer Definition der zentralen Begriffe. Dabei wurde ein grober Umriss der Definitionen von Spiritualität und Religiosität skizziert, um einen Rahmen abzustecken und Orientierung zu bieten. Die interviewte Person wurde gefragt, ob ihr diese Definitionen stimmig erscheinen oder ob sie eine eigene Definition der Begriffe hat.

Im Anschluss daran wurden die Leitfragen des Interviews gestellt und entsprechende Nachfragen gestellt, um vertiefende Informationen zu erhalten. Im Vorfeld wurden mögliche Nachfragen notiert, Mayer (2013) empfiehlt auch Kontroll- und Verständnisfragen vorzubereiten und zu stellen. Letztlich liegt es dann in der Verantwortung des Interviewers zu beurteilen, ob der Themenbereich ausführlich genug beantwortet wurde. (S.47). Bei Fachperson 1 aus der konfessionell neutralen Einrichtung fiel auf, dass sie sich stark an der Definition der Autorin orientierte und ihre Erzählungen immer auf die Klientel bezog. Dies geschah auch dann, wenn das Thema eigentlich auf die persönliche spirituelle und/oder religiöse Orientierung der Fachkraft als Privatperson abzielte. In solchen Momenten stellte die Autorin einige Sondierungsfragen, um die Erzählungen auf das für die Fragestellung Relevante zurückzuführen. Dabei war es wichtig, die sprechende Person nicht zu unterbrechen, sondern ihr respektvoll zuzuhören und mit einer behutsamen Überleitung das relevante Thema wieder aufzugreifen. Die Autorin hat sich während der Durchführung Notizen gemacht.

Am Ende des Interviews wurde ein Abschlussgespräch geführt, um das Interview abzurunden und eventuelle letzte Fragen zu klären. Die Interviews sowie das Abschlussgespräch wurden, bis auf eines, in Schweizerdeutsch geführt.

Diese Gliederung ermöglichte es, von Anfang an eine klare Struktur zu schaffen und den befragten Fachleuten eine Orientierung zu geben. Die Entscheidung, zu Beginn eine kurze Definition zu geben, wurde getroffen, um einen klaren Kontext zu schaffen und den Einstieg in das Thema zu erleichtern. Der zeitliche Umfang betrug eine Stunde pro Interview, dieser Umfang wurde im Vorfeld von der begleitenden Fachperson der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit empfohlen.

Gewinnung der Experten

Die Mobilisierung der Fachexperten begann mit einer Recherche potenzieller Institutionen, die die Kriterien für die Stichprobenauswahl erfüllten (vgl. Kapitel 5.3). Im Vorfeld wurde überlegt, ob durch berufliche und private Kontakte potenzielle Fachkräfte in einer stationären Einrichtung angefragt werden sollten. Da dies nicht der Fall war, wurde im Internet auf der Seite heiminfo.ch nach passenden Institutionen mit den entsprechenden Fachpersonen gesucht. Bei der Recherche wurden mehrere Institutionen identifiziert, die den Kriterien entsprachen. Dabei handelte es sich sowohl um konfessionell neutrale als auch um christliche Einrichtungen. Insgesamt wurden fünf Institutionen per E-Mail angefragt, von denen zwei Einrichtungen rasch eine Zusage gaben.

Das Anschreiben umfasste bereits viele Informationen über den Rahmen der Bachelorarbeit, die Aufnahme und Dauer des Gesprächs, den Umgang mit vertraulichen Daten und die

Anfrage, ob sich zwei Fachkräfte bereit erklären würden, ein solches Gespräch zu führen. In Institution 1, einer konfessionell neutralen Einrichtung, konnte lediglich eine Fachperson in der Position des Hausleiters für ein Interview gewonnen werden. In Institution 2, einer christlich orientierten Einrichtung, konnten zwei Fachpersonen für ein Interview gewonnen werden. Die Termine für die Interviews wurden zeitnah mit den drei Interviewpartnern angesetzt und durchgeführt.

Transkription und Datenmanagement

Die erhobenen Daten wurden transkribiert, wobei die Interviews einzeln nochmals angehört und gleichzeitig abgetippt wurden. Bereits während des Transkriptionsprozesses wurden nicht relevante Informationen aussortiert. Dies bedeutet, dass eine erste Bewertung der Daten bereits während der Transkription stattfand.

Die Daten werden anonymisiert, sodass kein Rückschluss auf die Einrichtung, sowie die Fachpersonen gemacht werden kann.

5.5 Datenauswertung

Nach Kuckartz und Rädiker, 2022, umfasst die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse sieben Phasen, die einen strukturierten Ablauf gewährleisten. Ausgangspunkt ist die Forschungsfrage, die als Leitfaden für die Analyse dient (S.132).

Der Prozess der Kategorienbildung und des Kodierens beginnt mit der Bildung von Themenkomplexen, die direkt aus den Leitfadeninterviews abgeleitet werden (vgl Kapitel 5.4.1). Kategorien werden als Klassifizierungen von Einheiten definiert, die Ereignisse, Objekte, Aussagen oder andere Elemente umfassen können (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 53-54). Laut Fachliteratur werden zwischen 10 und maximal 20 Hauptkategorien definiert, die als erste Ordnungsprinzipien dienen.

Die Themenblöcke, welche während der Erstellung des Leitfadeninterviews erstellt wurden, werden dann durch eine vertiefte Analyse der Interviewdaten weiterentwickelt. Es werden neue, spezifischere Unterkategorien entwickelt und das Material entsprechend codiert, wobei Unwichtiges eliminiert wird (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 134).

Die Auswertung der differenziert codierten Daten erfolgt kategorienbasiert. Die Ergebnisse werden in einem narrativen Fallbericht dargestellt, wobei die differenzierten Kategorien als Strukturgerüst für den Forschungsbericht dienen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 130).

Die Kategorisierung und Kodierung erfolgte mit der Software MAXQDA.

5.6 Methodenkritik

Es wurde eine kleine Stichprobe untersucht. Die Ergebnisse sind daher nicht repräsentativ für das gesamte Feld der Sozialpädagogik (Döring, 2022, S. 296) . Sie geben lediglich erste Hinweise auf die Wahrnehmung und Bedeutung des Themas.

Bei der Identifikation der Fachkräfte (vgl. Kapitel 5.3) wurden viele Faktoren wie Geschlecht, Alter, Berufserfahrung und Werdegang berücksichtigt. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese in der Datenanalyse berücksichtigt wurden bzw. welche Relevanz sie haben.

Die vor dem Interview gegebene Definition von Spiritualität und Religiosität hat vor allem bei der Fachperson der säkularen Institution zu scheinbarer Unsicherheit geführt, da sich der Leitfaden zu stark an dieser Definition orientierte. Es wäre sinnvoller gewesen, den Leitfaden flexibler zu gestalten, um den unterschiedlichen Perspektiven gerecht zu werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der bei dieser Forschungsarbeit berücksichtigt werden muss, ist der fehlende Austausch während der Kodierung und Kategorisierung der Daten. Die gesamte Forschungsarbeit wurde allein durchgeführt, ohne die Möglichkeit eines regelmässigen Austausches mit anderen Forschenden oder Kolleg:innen. Dies könnte zu einer gewissen Voreingenommenheit bei der Interpretation der Daten geführt haben (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 245).

6 Darstellung der Forschungsergebnisse

In dieser Sektion werden die Ergebnisse der Methode dargestellt: die erhobenen Daten wurden in Form von Kategorien strukturiert, im Kapitel 6 folgt nun die Zusammenfassung davon.

6.1 Psychische Erkrankung im Zusammenhang mit Spiritualität und Religiosität

Der erste Themenblock, der sich mit der psychischen Erkrankung im Kontext von Spiritualität und Religiosität befasst, wurde während der Auswertung des Interviews mit Institution 2, Experte 2, explorativ erschlossen. In allen drei Interviews mit den Experten wurde eine Verbindung zwischen psychischer Erkrankung der Klienten und Spiritualität bzw. Religiosität hergestellt (Häufigkeit = 12-mal).

6.1.1 Religiöse Psychose

In Bezug auf den Experten 1 lässt sich festhalten, dass dieser die psychische Erkrankung vermehrt in Verbindung mit einem religiösen Wahn bringt. Dies wird im Folgenden anhand eines Zitats aus dem Interview vom 12. April 2024 verdeutlicht:

« (...) ich habe Leute mit Wahnvorstellungen, bei denen das ganz fest ein Thema ist. Inwiefern das mit der Religion zu tun hat, weiss ich jetzt nicht. Aber ich glaube, der Wahn bezieht sich immer auf etwas, das sie in ihrem Leben erlebt haben. Und ich glaube, dadurch, dass sie so religiös erzogen wurden, spielt es einfach eine Rolle.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 100 – 104)

Experte 1 führt hier aus, dass bei Wahnvorstellungen das Thema Religion häufig eine Rolle spiele. Er kann jedoch keine genauen Aussagen darüber treffen, inwiefern dies mit der Religion des Betroffenen zusammenhängt. Seiner Ansicht nach kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Wahnvorstellungen immer auf individuellen Erfahrungen beruhen. Aufgrund der religiösen Erziehung der Klient:innen sei davon auszugehen, dass Religion dabei eine Rolle spiele.

In der Institution 2 werden Religion und Spiritualität nicht als Bestandteil von einem psychischen Krankheitsbild hergestellt. In Bezug auf die Einschätzung von Experte 2 hinsichtlich religiöser Anliegen und Glaubensfragen von Bewohnern, wird von Experte 2 darauf hingewiesen, dass eine Einstufung als religiöse Psychose erfolgen kann, was den Zugang zu diesem Themenbereich erschwert:

« (...) Da wäre das schwierig gewesen, wenn der Bewohner mit dem Anliegen zu ihr (Fachperson) gekommen wäre und sie hätte dann gesagt, hallo, ich bin doch kein Pfarrer, das gibt's bei mir nicht.

Ist denn da nicht vielleicht sogar eine religiöse Psychose oder sowas - Das gibt's ja auch.

Bei der Sozialarbeit ist es wichtig, dass man den Menschen keinen Zugang verbaut,»

(02_E2_christlich, Zeile 174-178)

In Bezug auf eine ehemalige Mitarbeiterin der Institution 2, die generell Schwierigkeiten mit Glaubensfragen hatte, wird von Experten 2 darauf verwiesen, dass sich die Soziale Arbeit teils von den Glaubensfragen der Bewohner distanzieren würde. Er führt aus, dass Sinnfragen der Klient:innen entweder weniger wahrgenommen oder als religiöse Psychosen

abgetan werden könnten. In diesem Kontext betont er die Relevanz, den Zugang zu Unterstützung in der Sozialarbeit nicht zu blockieren und eine offene Haltung gegenüber den Anliegen der Menschen zu bewahren.

6.1.2 Rolle der spirituellen / religiösen Dimension im Zusammenhang mit der psychischen Erkrankung des Klientels

Experte 1 führt im Interview aus, inwiefern er die Dimension Spiritualität und Religiosität im Zusammenhang mit der psychischen Erkrankung der Klient:innen wahrnimmt.

In diesem Kontext weist Experte 1 darauf hin, dass es in der Praxis durchaus vorkommt, dass Menschen äussern, dass sie sich nicht wohl fühlen und suizidale Gedanken oder Absichten zu haben. In der Folge obliegt es den Fachkräften der Institution 1, zu beurteilen, ob eine Einweisung in eine Klinik erforderlich ist oder ob die betreffende Person in ihrem sozialpädagogischen Setting verbleiben kann. Dabei wird seitens des Experten 1 in der Situation die Konkretheit der Suizidgedanken hinterfragt. Weiter berichtet er von einem Fall, indem der Betroffene angab, keine suizidalen Handlungen ausführen zu können, da diese aus religiösen Gründen für sie nicht akzeptabel seien.

6.1.3 Fazit

Im Rahmen des ersten Themenblocks zur Verbindung von psychischer Erkrankung mit Spiritualität und Religiosität wird ersichtlich, dass die Experten 1 und 2 unterschiedliche Perspektiven einnehmen. Experte 1 sieht einen Zusammenhang zwischen psychischen Erkrankungen und religiösen Wahnvorstellungen, wobei er die persönlichen religiösen Erfahrungen der Betroffenen eine hohe Bedeutung beimisst. Experte 2 hingegen gibt zu Protokoll, dass religiöse Anliegen teils nicht wahrgenommen oder als religiöse Psychosen abgetan werden, was den Zugang zu diesen Themen erschweren könnte.

6.2 Bedeutung und Wahrnehmung von Spiritualität und Religiosität

Im zweiten Themenblock erfolgt eine Darlegung der von den befragten Experten definierten Bedeutung von Spiritualität und Religiosität. Wie bereits dargelegt, erfolgte zu Beginn des Interviews die Präsentation von Definitionen der Autorin der beiden Begriffe, wobei die Experten die Möglichkeit hatten, ihre eigene (gegebenenfalls abweichende) Definition von Spiritualität und Religiosität einzubringen.

Im Folgenden werden die Zuständigkeit innerhalb der Profession und die Bedeutung und Wahrnehmung der spirituellen und religiösen Dimension im sozialpädagogischen Kontext dargelegt. Im Kontext der Bedeutung und Wahrnehmung sind sowohl die persönliche Wahrnehmung als auch institutionelle Vorgaben von Relevanz.

Die von der Autorin präsentierten Definitionen der Begriffe (vgl. Kapitel 2.4) wurden bewusst weit gefasst, um der Forschung einen Rahmen zu setzen, ohne dabei zu ungenau zu werden. Innerhalb dieser Subkategorie sollte die Selbstwahrnehmung bezüglich des eigenen Glaubens noch keine Berücksichtigung finden. Dennoch wies Experte 3 darauf hin, dass er zwischen Religion und persönlichem Glauben unterscheidet (Zeile 6).

Experte 1 stellt gleich zu Beginn klar, dass er weder an Gott noch an eine höhere Macht glaubt. Er zeigt sich jedoch kompatibel mit den Definitionen von Spiritualität, insbesondere der Suche nach Sinn. Er vertritt die Auffassung, dass die Suche nach Lebenssinn ein urmenschliches Bedürfnis sei, das jeder Person innewohnt (Zeile 44-46).

6.2.1 Zuständigkeit innerhalb der Profession

In Themenblock der Bedeutung und Wahrnehmung von Spiritualität und Religiosität kam vermehrt die Dimension der Zuständigkeit innerhalb der Profession Soziale Arbeit vor (Häufigkeit = 4-mal). Experte 2 beschreibt die interdisziplinäre und vernetzte Arbeitsweise von Institution 2, bei der eine klare Abgrenzung der einzelnen Disziplinen schwierig sei. Obschon sie nicht therapeutisch tätig sind, trainieren sie Verhaltensweisen und Sozialverhalten der Bewohner, beispielsweise die Ämterverrichtung, was teilweise verhaltenstherapeutische Aspekte beinhaltet. Experte 2 legt dar, dass jedoch die spirituellen Themen in der Sozialen Arbeit über einen langen Zeitraum strikt getrennt wurden und der Zuständigkeitsbereich abgegeben wurde. Gemäss Experte 2 wurden hierbei Chancen verpasst (Zeile 180-189).

*« (...) Aber sobald es jetzt in die spirituelle Richtung geht,
Da hat man eine Zeit lang, zumindest in den sozialen Kreisen, sehr abrupt und sehr strikt
getrennt und gesagt, das geht nicht, da dürfen wir nicht.*

Ich glaube, man hat gemerkt, dass man da eine Chance vertan hat.»

(02_E2_christlich, Zeile 185 – 189)

6.2.2 Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im sozial- pädagogischen Setting

Zu der Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Setting führt Experte 1 zu Beginn aus, dass Spiritualität und Religiosität bei einigen Klient:innen nicht offen thematisiert werden und generell als Privatbereich betrachtet werden. Im Alltag werden stattdessen eher Themen wie Kleidung, Essen, Sport, Bewegung und psychische

Befindlichkeiten besprochen. Spiritualität sei zwar nicht so tabuisiert wie Sexualität, wird aber von Experte 1 als höchst persönlicher Bereich der Klientel eingestuft (Zeile 66-77).

Weiter führt Experte 1 aus, dass Spiritualität und Religiosität sonst auch kein Hauptthema seien, was Folgendes Zitat belegt:

«Ich glaube aber, sonst ist es auch nicht so ein Hauptthema (...).»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 304)

Im weiteren Verlauf des Gesprächs kommt Experte 1 zu der Einschätzung, dass eine erneute Thematisierung dieses Aspekts sinnvoll sein könnte. Er reflektiert über mögliche Angebote und die Frage, ob den Klient:innen ausreichend Raum gegeben wird. Experte 1 vertritt die Auffassung, dass das Thema der Spiritualität und Religiosität ähnlich behaftet sei wie das Thema der Sexualität. Diese Themen sind von jedoch von Relevanz und bieten die Möglichkeit einer bewussten Auseinandersetzung.

«Ich finde schon, wenn ich mir selbst zuhöre, dass wir das wieder mehr thematisieren könnten: Was machen wir dann? Was bieten wir an? Geben wir dem auch Raum, unseren Leuten gegenüber? Ich merke, ich mache immer den Link zum Thema Sexualität, weil es ähnlich behaftet ist. Das sind wichtige Themen.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 305 - 308)

Laut Experte 1 besteht nicht die Absicht, das Klientel zu zwingen, sich zu offenbaren, aber es kann ein Ort bereitgestellt werden, an dem sie ihre Gedanken und Gefühle äussern können. Sollte von Seiten der Klient:innen kein Interesse daran bestehen, müsse dies respektiert werden. Es gebe andere Themen, bei denen aus Gründen der Fürsorge ein Eingreifen erforderlich sei. Wenn eine Person äussert, dass sie nicht über Religion und Spiritualität sprechen möchte oder dies kein Thema für sie sei, müsse dies unbedingt akzeptiert werden (Zeile 308-317).

6.2.3 Institutionelle Angebote

Die Institutionellen Angebote der der jeweiligen Einrichtungen können einen Hinweis auf den Stellenwert von spirituellen und religiösen Dimensionen auf gesellschaftlicher Ebene sowohl auch auf individueller Ebene respektive in der Zusammenarbeit mit psychisch erkrankten Menschen geben. Experte 2 und 3 aus der christlichen Institution berichten von dem täglichen

Tischgebet und der Andacht, welche Teil des institutionellen Angebots ist (Zeile 59 und Zeile 139). Hier fügt Experte 2 hinzu, dass sie das Anbieten und täglich durchführen, jedoch nicht von dem Bewohner erwartet wird, dass sie dies mitsprechen:

«Die Bewohner bemerken dann das Tischgebet, okay, wir erklären, wir sprechen das, wir bieten das an. Du kannst das Mitsprechen im Gedanken oder auch nicht.

Es bleibt dir überlassen.»

(02_E2_christlich, Zeile 66 – 68)

Zusätzlich wird in Institution 2 morgens eine Andacht angeboten, an dem die Bewohner teilnehmen können, sofern sie nicht arbeiten oder anderweitig verhindert sind. Die Teilnahme ist ihnen freigestellt. Experte 2 erzählt von seiner Beobachtung, dass die Bewohner bei solchen Gelegenheiten, wie z.B. beim Bibellesen oder während der Andacht, ganz andere Dinge erzählen, als sie es in einem Betreuungsgespräch tun würden (Zeile 69-73).

Dementgegen steht das Angebot der Institution 1: Experte 1 erinnerte sich, dass den Klient:innen zu einer Zeit tatsächlich die Teilnahme an einem Mitternachtsgottesdienst angeboten worden war, insbesondere an Weihnachten. Von den ursprünglich drei Teilnehmern sei nur einer übrig geblieben. Die Initiative sei eingeschlafen, da das Klientel über keine ausreichende Ausdauer verfüge, um bis Mitternacht wach zu bleiben. Zudem sei der Aufwand, dorthin zu gehen, zu gross. Experte 1 ist der Meinung, dass die Bequemlichkeit ein entscheidender Faktor ist (278 – 280).

Experte 1 erwähnt jedoch, dass die Institution 1 die christlichen Feiertage zelebrieren, wie beispielsweise an Weihnachten Weihnachtslieder singen:

«Ja, wir singen dort die Weihnachtslieder, weil sie das ein Stück weit auch wünschen. Wenn jemand tatsächlich eine Begleitung wünschen würde in die Kirche, würde man das auch wieder anbieten.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 288 – 291)

Des Weiteren führte Experte 1 aus, dass in der Vergangenheit das Angebot eines Seelsorgers im Hause erfolgt sei - seitens der behandelnden Psychiater:innen wurde ein Seelsorger eingeladen, dessen Expertise als hilfreich bewertet wurde. Experte 1 erachtet eine Erweiterung des Angebots als Möglichkeit (Zeile 291-295).

Im Folgenden gibt Experte 1 einen Überblick über die aktuellen Freizeitaktivitäten, welche die Klientel viermal pro Woche zur Verfügung stehen. In der Regel erstreckt sich diese Aktivität über einen Zeitraum von einer bis eineinhalb Stunden, wobei die Klientel die

Möglichkeit zur Teilnahme geboten wird. Das monatliche Programm ist zudem an die zeitlichen Ressourcen des Teams geknüpft. Die Gestaltung des Angebots erfolgt durch die Sozialpädagog:innen sowohl in Orientierung an den Bedürfnissen der Klient:innen als auch in Authentizität der Anleitung. Das Angebot umfasst Spaziergänge, gemeinsames Kochen, Spiele sowie Achtsamkeitstraining. Letzteres hat laut Experte 1 dazu beigetragen, neue Klient:innen für diese Aktivität zu gewinnen (Zeile 187 – 190).

6.2.4 Fazit

Institutionelle Angebote

In Institution 2, die sich christlichen Werten verpflichtet fühlt, gehören feste Angebote wie das tägliche Tischgebet und die morgendliche Andacht zum Standardrepertoire. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen ist freiwillig und es wird den Bewohnern überlassen, ob sie sich aktiv beteiligen oder nicht. Es konnte festgestellt werden, dass die Bewohner bei solchen religiösen Gelegenheiten andere Themen ansprechen als in Betreuungsgesprächen.

In der Vergangenheit wurde in der konfessionell neutralen Institution 1 die Teilnahme an Mitternachtsgottesdiensten angeboten, insbesondere an Weihnachten. Infolge der geringen Ausdauer der Klientel sowie den langen Weg bis zur Kirche, erfuhr dieses Angebot jedoch eine Reduktion seiner Relevanz. Dennoch werden christliche Feiertage wie Weihnachten und Ostern in Form von gemeinsamen Liedvorträgen zelebriert. Des Weiteren wurde in der Vergangenheit ein Seelsorger eingeladen, was von Experte 1 als hilfreich empfunden wurde - eine Wiederaufnahme, respektive eine Erweiterung dieses Angebots wird in Erwägung gezogen. Wöchentliche Freizeitaktivitäten werden angeboten, welche in einem monatlichen Programm festgelegt sind. Dieses umfasst Aktivitäten wie Spaziergänge, gemeinsames Kochen, Spiele sowie Achtsamkeitstraining.

Bedeutung und Wahrnehmung

Die befragten drei Experten äusserten unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der Bedeutung von Spiritualität und Religiosität. Experte 1 hob hervor, dass diese Themen von einigen Klienten als Privatbereich betrachtet und nicht offen thematisiert werden. Dennoch erachtet er es als sinnvoll, diese Themen wieder mehr zu thematisieren, ähnlich wie bei der Sexualität. Er betont, dass es von entscheidender Bedeutung ist, die Klientel den nötigen Raum zu geben, um ihre Gedanken und Gefühle adäquat zum Ausdruck zu bringen, ohne sie dazu zu drängen. Experte 2 hob hervor, dass die Trennung zwischen spirituellen und sozialen Themen in der Sozialen Arbeit eine verpasste Chance darstelle. Die interdisziplinäre Arbeitsweise in der Sozialen Arbeit erfordere eine klare Abgrenzung der Disziplinen, kann jedoch somit die Berücksichtigung spiritueller Aspekte erschweren.

Die Aussagen der Experten verdeutlichen, dass sowohl institutionelle Angebote als auch persönliche Wahrnehmungen und Einstellungen eine Rolle spielen. Es wird anerkannt, dass Spiritualität und Religiosität wichtige Themen sind, die im sozialpädagogischen Setting berücksichtigt werden sollten, um die Klientel eine ganzheitliche Unterstützung zu bieten.

6.3 Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Alltag

Im Rahmen dieses Kapitels erfolgt eine Untersuchung der Rolle respektive das Vorkommen von spirituellen und religiösen Themen im Kontext sozialpädagogischer Alltagspraxis sowie der Art und Weise ihrer Thematisierung durch Fachkräfte in entsprechenden Institutionen. Im Folgenden werden anhand von praktischen Beispielen aus dem Alltag die Berücksichtigung spiritueller und religiöser Aspekte im Umgang mit der Klientel aufgezeigt.

Experte 3 aus Institution 2 betont, dass spirituelle und religiöse Dimensionen in seinem Alltag in vielerlei Hinsicht eine Rolle spielen (Zeile 54). Er unterstreicht, dass christliche Grundwerte sein Wertefundament bilden und viele ethische und moralische Werte, wie z.B. die Menschenwürde, aus der Bibel stammen. Diese Sicht auf die Einzigartigkeit jedes Menschen beeinflusst seinen Umgang mit den Bewohnern.

«Einerseits sind für mich die christlichen Grundwerte, also mein Wertefundament.

Ich denke, wir haben in unserer Gesellschaft, was von dem herkommt.

Unsere ethischen und moralischen Werte, Menschenwürde.

Das haben wir ja viel aus der Bibel. Was ein wichtiger Punkt ist, z.B. das jeder Mensch einzigartig ist und von Gott gut gemacht ist. Das gibt mir natürlich auch eine andere Sicht auf die Personen / Bewohner.»

(02_E3_christlich, Zeile 55–60)

Experte 3 berichtet weiter, dass sich einige Bewohner aktiv mit religiösen Themen auseinandersetzen. Etwa sechs Bewohner identifizieren sich als Christen und nehmen an Gottesdiensten teil. Ihr Glaube sei ein wichtiger Grund für ihren Entscheid für den Eintritt in die Institution 2 und sie suchen häufig das Gespräch über ihren Glauben. Es gibt aber auch Bewohner, die dem Christentum ambivalent gegenüberstehen; sie seien eher auf der Suche, äussern sich aber auch kritisch:

«Wir haben auch Suchende. Ein Bewohner: Einerseits kann er auch über die Christen fluchen. Andererseits ist er auch suchend, und das interessiert ihn trotzdem.»

Es gibt auch spannende Gespräche. Ich bin eher vorsichtig, gerade bei Menschen, die psychisch labil sind. Da bin ich vorsichtig, da möchte ich auch nicht aufdrücken.

Ich schaue dann immer, wo eine Person steht.»

(02_E3_christlich, Pos. 81–95)

Experte 3 beschreibt hierbei vor allem seinen Umgang mit psychisch labilen Personen als vorsichtig, um deren individuelle Situation zu respektieren. Experte 1 aus Institution 1 erklärt, dass religiöse und spirituelle Themen eher im privaten Rahmen, etwa in Gesprächen mit Bezugspersonen, besprochen werden, insbesondere wenn der Klient dies wünscht.

«Wenn, dann findet es eher im privaten Rahmen statt, in Bezugspersonengesprächen.

Und schon auch mehr, wenn es der Klient wünscht.

Ich habe mir schon Gedanken gemacht, inwiefern es zu unserer Aufgabe gehört,

nachzufragen. Wenn jemand kommt, sind wir sicher offen und ermöglichen es sicher.

Aber dass wir jetzt aktiv auf sie zugehen und sie befragen, zu dem Machen wir in diesem

Sinne nicht. Es ist wirklich eine Privatsache.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 72–76)

Obwohl er offen sei und solche Gespräche ermögliche, sieht er es nicht als seine Aufgabe an, aktiv nach den spirituellen oder religiösen Bedürfnissen der Klient:innen zu fragen. Diese Themen betrachtet Experte 1 als Privatsache.

6.3.1 Fazit

Die Untersuchung belegt, dass spirituelle und religiöse Themen im sozialpädagogischen Alltag eine Rolle spielen, jedoch in unterschiedlicher Weise behandelt werden. Experte 3 aus Institution 2 integriert seine christlichen Grundwerte in seine Arbeit, da diese sein Wertefundament bilden und seinen Umgang mit den Bewohnern prägen (wie er die Bewohner sieht). Er gibt an, dass sich unter den Bewohnern sowohl Personen befinden, die ihren Glauben aktiv leben und darüber sprechen möchten, als auch solche, die ambivalent oder kritisch gegenüber dem Christentum sind. Besonderen Wert legt er dabei auf einen vorsichtigen und respektvollen Umgang, insbesondere mit psychisch labilen Personen.

Experte 1 aus Institution 1 hingegen betont, dass religiöse und spirituelle Themen eher im privaten Rahmen besprochen werden, insbesondere auf Wunsch des / der Klient:in. Er sieht es nicht als seine Aufgabe an, aktiv nach den spirituellen oder religiösen Bedürfnissen der Klientel zu fragen, sondern betrachtet diese Themen als Privatsache. Offenheit und die

Bereitschaft, solche Gespräche zu ermöglichen, stehen im Vordergrund, ohne die Klient:innen zu drängen.

6.4 Prägung des sozialpädagogischen Handelns

Der vierte Themenblock umfasst Dimensionen, die Aufschluss über die Prägung des sozialpädagogischen Handelns der befragten Fachpersonen gibt.

Im Rahmen dieses Abschnittes wird die Selbstwahrnehmung der Experten bezüglich ihrer eigenen Spiritualität und Religiosität sowie der Umgang mit der religiösen und spirituellen Dimension am Arbeitsplatz erfragt. In diesem Zusammenhang wird erfragt, inwiefern die Fachpersonen diese beiden Dimensionen bei sich sowie bei der Klientel als Ressource betrachten.

6.4.1 Selbstwahrnehmung eigenen Spiritualität und Religiosität

In Bezug auf die Frage, ob sich Experte 3 als *religiös* bezeichnet, gibt er an, dass er Gottesdienste besucht und es begrüsst, sich mit anderen Christen zu treffen.

«Weil ich denke es ist gut, Gott lob, mit anderen Christen zusammen zu kommen.

Trotzdem tue ich mich manchmal etwas schwer - in die Religion wurde, glaube ich, auch ganz viel reingepackt. Regeln, die die Menschen selbst gemacht haben, wo Gott gar nicht so gemeint hat. Teilweise stehen sie auch gar nicht in der Bibel.»

(02_E3_christlich, Pos. 48–52)

Dennoch zeigt er sich gelegentlich skeptisch gegenüber der Religion, da er der Auffassung ist, dass einige der Regeln und Vorschriften, die in diesem Kontext gelten, nicht im Sinne Gottes sind. Darüber hinaus gibt Experte 3 zu bedenken, dass einige dieser Regeln nicht einmal in der Bibel zu finden sind.

Experte 3 beschreibt seinen Glauben an Gott als eine wesentliche, persönliche Ressource (Zeile 285):

«Also ein Gott, der mich liebt, obwohl er auch die Abgründe in meinem Herzen kennt.

Dass ich mich angenommen fühlen darf.

Ich glaube, das ist eine Ressource.

Ich glaube, das kann man auch etwas weitergeben.

Führung und Leitung im Alltag. »

(02_E3_christlich, Zeile 285 –293)

Er vertraut darauf, dass es eine höhere Macht gibt, die ihn mit all seinen Facetten kennt und dennoch liebt. Dieses Vertrauen und das Gefühl der Annahme durch Gott betrachtet er als eine Ressource, die ihm selbst Kraft gibt und die er auch an andere weitergeben kann, insbesondere in seiner Führung und Leitung im Alltag.

Spiritualität und Religiosität als persönliche Fachkräfte wurden vor allem bei den Experten 2 und 3 erwähnt, insgesamt gibt es eine Häufigkeit von 10-mal.

Für Experte 1 steht fest, dass er weder an Gott noch eine höhere Macht glaubt – er bezeichnet sich als weder spirituell noch religiös (Zeile 401). Experte 1 beschreibt, dass philosophische Grundsätze ihm eine gewisse Richtung im Leben geben und ihn interessieren.

« (...) Und auch philosophische Grundsätze.

Es gibt Kant, der sagt, man mache jemandem etwas anderes, was man nicht möchte.

Oder man lebt nur so, dass man nach dem Regeln aufstellen kann.

Das finde ich spannend (...). Eher philosophische Maxime, die mich eigentlich interessieren.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 416 – 425).

Experte 1 verweist auf Kant, der sagt, man solle anderen nichts antun, was man selbst nicht möchte, und dass man so leben solle, dass die eigenen Regeln für alle gelten könnten. Diese philosophischen Maximen findet er spannend, da sie ihn dazu anregen, darüber nachzudenken, wie man ein zufriedenes und glückliches Leben führen und wie wir alle besser miteinander leben können. In seiner Beschreibung der persönlichen Ressourcen führt Experte 1 die Natur als wesentlichen Faktor an. Er erwähnt das Waldbaden und betont die Bedeutung, sich regelmässig in der Natur aufzuhalten. Dies bietet ihm die Möglichkeit zur Reizabschirmung und zur Regeneration. Er verweist auf wissenschaftliche Erkenntnisse, welche die positiven Effekte von Grünflächen bestätigen, und nutzt diese Zeit, um sich zu erholen und zu rebooten (Zeile 447– 458).

6.4.2 Spiritualität / Religiosität als Ressource seitens des Klientels

Experte 3 führt aus, dass die Vermittlung bestimmter Überzeugungen und Einsichten an Menschen eine bedeutsame Ressource darstellen kann:

«Ich finde, wenn man das Leuten vermitteln kann, kann das eine ganz starke Ressource sein.

Wichtig ist einfach, einen guten Moment zu finden, um dies vermitteln zu können.

Auch abschätzen, was das mit der Person mit der psychischen Erkrankung macht.»

(02_E3_christlich, Zeile 181 – 183)

Es sei von entscheidender Bedeutung, einen geeigneten Zeitpunkt zu finden und die potenziellen Auswirkungen auf die Person mit psychischer Erkrankung sorgfältig abzuschätzen.

Die Autorin erbat von den Experten eine Einschätzung zur Relevanz der Aktivierung der spirituellen und religiösen Ressourcen des Klientels. Experte 2 gab zu bedenken, dass es sich um eine heikle Frage handele, da es von grosser Wichtigkeit sei, sich neutral zu verhalten und niemandem etwas aufzuzwingen, was die Person nicht wünsche (Zeilen 133–135).

« (...) Das heisst also niemandem was in irgendeiner Form aufzuschwatzen oder gar aufzuzwingen, was die Person nicht möchte - Das wollen wir auch nicht. Ich sage immer, es gibt im Reich Gottes keine Zwangsverschleppte.»
(02_E2_christlich, 133 –135)

Experte 2 führt weiter aus, dass von Anfang an das Angebot gemacht wird, an der Andacht teilzunehmen.

Er betont, dass den Bewohnern die Möglichkeit gegeben wird, diese Ressourcen zu nutzen, es jedoch jedem selbst überlassen bleibt, ob er davon Gebrauch machen möchte. Solange der Bewohner nicht selbst den Wunsch äussert, beispielsweise «Heute könnte ich mir eigentlich mal die Andacht mit anhören», bleibt das Angebot optional. In der Regel nehmen von zwölf Bewohnern oder Bewohnerinnen nur etwa zwei an den Andachten teil (Zeile. 136–140).

Experte 1 gibt an, dass er in der Regel nicht aktiv auf die religiösen Ressourcen der Klienten zugeht, es sei denn, es handelt sich um eine Krisensituation, wie beispielsweise bei suizidalen Krisen:

«Nein, sicher nicht aktiv, ausser vielleicht auch in dieser Krisensituation, wenn ich das weiss. Wie vorhin gesagt, in dieser suizidalen Krise, in der ich manchmal zurückgreife, ... ja, auf das, ob das vereinbar wäre mit Ihrer religiösen Überzeugung.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeilen 260-261)

In solchen Fällen wäre es aus der Sicht von Experte 1 eine Option, zu prüfen, ob ein Rückgriff auf die religiösen Überzeugungen der Klienten sinnvoll und vereinbar wäre (Zeile 260–261).

6.4.3 Fazit

Die Untersuchung zur Prägung des sozialpädagogischen Handelns zeigt, dass die Selbstwahrnehmung der Fachkräfte in Bezug auf ihre eigene Spiritualität und Religiosität variiert. Experte 3 betrachtet einen aktiven Glauben an Gott als persönliche Ressource, die ihm Kraft gibt und die er auch an Klienten weitergeben möchte. Experte 1 hingegen positioniert sich klar als nicht religiös. Er bevorzugt stattdessen philosophische Prinzipien, die ihm als Lebensorientierung dienen.

Die Diskussion um die Aktivierung spiritueller und religiöser Ressourcen im sozialpädagogischen Kontext zeigt, dass das Thema als sensibel wahrgenommen wird.

Experte 2 betont, dass es von entscheidender Bedeutung sei, den Bewohnern die Freiheit zu lassen, selbst zu entscheiden, ob sie solche Angebote annehmen möchten. Die Ressourcen sollten nicht aufgedrängt, sondern als optionale Unterstützung angeboten werden.

Experte 1 meint, dass religiöse Überzeugungen insbesondere in Krisensituationen von Bedeutung sein können, jedoch nur, sofern dies von den Klient:innen gewünscht wird.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Spiritualität und Religiosität unterschiedliche Rollen im sozialpädagogischen Alltag spielen. Während Experte 3 sie vorsichtig und in Abwägung die Ressource nutzen und vermitteln möchte, betrachtet Experte 1 sie als private Angelegenheit, die nicht in den Vordergrund gerückt werden sollte.

6.5 Einfluss der persönlichen spirituellen / religiösen Ausrichtung im sozialpädagogischen Alltag

Im letzten Themenblock werden Aspekte in der sozialpädagogischen Arbeit der Fachexperten untersucht, die einen Einfluss auf das sozialpädagogische Handeln der befragten Personen darstellt. Dabei steht die spirituelle / religiöse Prägung der Fachkräfte im Vordergrund.

Hierzu werden unter anderem die persönlichen Wertvorstellungen und die Integration der eigenen Spiritualität und Religiosität bei ihrer Arbeit betrachtet.

6.5.1 Werte

Im Rahmen der sozialpädagogischen Tätigkeit reflektiert Experte 1 die Prägung seiner Werte und Überzeugungen durch eine christliche Kultur, obschon er sich selbst nicht als religiös bezeichnet:

« (...) Gnade, Vergebung, Nicht-Schuld - Ganz viele Moralkodex, die wir haben, die wir teilweise auch anwenden. Jedes Leben ist lebenswert - jedes Leben gilt es zu respektieren. Von daher ist mir schon bewusst, dass ich sie trotzdem noch mit Überzeugung vertrete.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 384 –388)

Experte 1 ist sich der zentralen Rolle dieser Werte in seiner Arbeit bewusst und vertritt sie mit Überzeugung, unabhängig von seiner persönlichen Glaubensausrichtung.

6.5.2 Integration von spirituellen und religiösen Elementen im sozialpädagogischen Setting

Experte 3 betont, dass die meisten Bewohner weiterhin professionelle psychologische oder psychiatrische Betreuung in Anspruch nehmen, was auch von der Einrichtung empfohlen wird, insbesondere bei Bewohnern mit psychischen Erkrankungen. Diese Fachkräfte seien in erster Linie verantwortlich, insbesondere für die Verschreibung Medikation. Es werden regelmässige Standortgespräche geführt, um die Bewohner in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

«Ich schaue, wenn ich etwas Passendes finde, zu finden, was aus der Bibel ist. Oder einen christlichen Gedanken, der hilfreich sein könnte, den ich einbringe. Das, was ich am Anfang erzählt habe ... Ich habe ein Wunder erlebt, das ich in meinem Leben erlebt habe. Ich bin eher vorsichtig, weil mir bewusst ist, dass das nicht jeder erlebt.»

(02_E3_christlich, Pos. 105–112)

Im Rahmen seiner Arbeit versucht Experte 3, hilfreiche Inhalte aus der Bibel oder christliche Gedanken in die Gespräche einzubringen, wenn er es für angebracht hält. Dabei bezieht er sich manchmal auf persönliche Glaubenserfahrungen, wie z.B. ein selbst erlebtes *Wunder*, ist aber vorsichtig, da er sich bewusst ist, dass nicht jeder solche Erfahrungen gemacht hat (Zeile 105–112).

Experte 2 erzählt, dass jeder Bewohner die Freiheit hat, seinen eigenen Weg zu wählen. Er gestaltet sein Glaubensleben individuell und praktiziert Methoden wie Schreibmeditation. Diese empfiehlt er jedoch nicht aktiv den Bewohnern. Vielmehr respektiert er die persönlichen Entscheidungen der Bewohner und sieht davon ab, ihnen bestimmte Praktiken aufzuerlegen (Zeile 290–294).

Experte 1 erläutert, dass er bei seinen Kaufentscheidungen ökologische Aspekte berücksichtigt, insbesondere durch den Einkauf biologischer Produkte.

«Ja, weil mir die Natur wichtig ist, so auch der Schutz dessen. Die Klienten animieren, Abfall zu trennen oder beim Abwaschen nicht den Hahn vollgas laufen zu lassen.»

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 468 – 471)

Der Schutz der Natur stellt für ihn ein wichtiges Anliegen dar. Zudem motiviert Experte 1 seine Klienten im stationären Wohnen zur Mülltrennung und zum Wassersparen beim Abwaschen (Zeile 468–471).

6.5.3 Haltungen im Team

Experte 1 führt aus, dass es Mitarbeitende gibt, die Spiritualität im Alltag leben und eine gute Atmosphäre im Haus fördern. Dies erfolgt unter anderem durch die Verwendung von Auraspray und esoterischen Praktiken. Eine Sozialpädagogin habe sich mit dem Themenbereich Energie auseinandergesetzt und den Alternativen wie Aromen angeboten.

«Ich weiss, dass es Leute gibt, die die Definition von Spiritualität leben.

Also jemand, der sich sehr bemüht hat, dass man immer eine gute Atmosphäre im Haus hat und auch mit so Auraspray und Sachen so ein bisschen, vielleicht könntest du auch sagen, so ein bisschen esoterische Bereiche reingeschafft hat, die sich auch so ein bisschen mit dem Thema Energie auseinandergesetzt hat. »

(01_E1_konfessionell_neutral, Zeile 300 –302)

Bei Institution 2 beschreibt Experte 3, dass sowohl er als auch der Teamleiter Christen sind, ebenso eine Arbeitskollegin, die in einer persönlichen Krise Gottes Hilfe erfahren hat.

«Es sind noch etwa drei weitere Personen, die nicht über den Glauben reden.

Wo ich auch nicht nachfragen gehe. Ich denke, sie haben eine gewisse Offenheit gegenüber dem christlichen Glauben. Ich weiss aber nicht, ob sie an einen Gott glauben, oder eher einfach eine akzeptierende Haltung gegenüber Gläubigen haben.»

(02_E3_christlich, Zeile 204 – 207)

Drei weitere Teammitglieder sprechen nicht über ihren Glauben, aber es scheint eine Offenheit gegenüber dem christlichen Glauben zu bestehen, wobei unklar bleibt, ob sie selbst an Gott glauben oder nur eine akzeptierende Haltung gegenüber Gläubigen haben (Zeile 204 – 207).

Experte 2, Teamleiter der Institution 2, betont ebenfalls, dass es unter den Fachkräften in seinem Team unterschiedliche Grade von Religiosität und Spiritualität gibt. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass der Zugang zu Bewohnern, die dem Glauben gegenüber offen sind, leichter ist. Aktuell gibt es mehr Bewohner, die Gottesdienste besuchen (02_E2_christlich, 95 – 97).

6.5.4 Fazit

In diesem Abschnitt wird der Einfluss persönlicher spiritueller / religiöser Orientierungen im sozialpädagogischen Alltag untersucht. Es zeigt sich, dass einige Fachpersonen von christlichen Werten geprägt sind, auch wenn sie sich selbst nicht als religiös bezeichnen. Einige integrieren behutsam biblische oder spirituelle Elemente in ihre Arbeit, während andere ökologische Praktiken fördern oder alternative spirituelle Methoden wie Aurasprays anwenden. In den Teams gibt es unterschiedliche Grade von Religiosität und Spiritualität, was den Zugang zu gläubigen Bewohnern erleichtern kann.

7 Diskussion der Forschungsergebnisse

Im Folgenden erfolgt eine Interpretation der präsentierten Forschungsergebnisse durch die Autorin sowie eine Einordnung in die bereits bestehende Literatur, um eine Beantwortung der Forschungsfragen zu ermöglichen. Dafür wird die Fragestellung der Arbeit, *Welchen Stellenwert haben Spiritualität und Religiosität für sozialpädagogische Fachpersonen und inwiefern beeinflussen die persönliche spirituelle / religiöse Orientierung ihr Handeln mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Setting?* in zwei Dimensionen unterteilt, um jene im Kapitel 9 beantworten zu können

7.1 Stellenwert von Spiritualität und Religiosität für Fachpersonen der Sozialpädagogik

Welchen Stellenwert haben Spiritualität und Religiosität für sozialpädagogische Fachpersonen?

Um den Stellenwert von Spiritualität und Religiosität für die sozialpädagogischen Fachpersonen zu ermitteln, war es zunächst erforderlich, das Verständnis dieser Begriffe mit den Experten zu klären. Die Autorin beabsichtigt, durch dieses Verständnis nachvollziehen zu können, welchen Stellenwert der Relevanz die Experten den spirituellen und religiösen

Dimensionen in der Arbeit mit psychisch erkrankten Erwachsenen auf Alltagsebene sowie auf der Mesoebene der Disziplin Soziale Arbeit zuschreiben.

Die Ergebnisse der Experteninterviews verdeutlichen, dass die drei Befragten trotz einer einheitlichen Definition unterschiedliche Konnotationen mit den Begriffen Spiritualität und Religiosität verbinden und diese in unterschiedliche Relationen zueinander setzen (vgl. Kapitel 6.2). Dies wird insbesondere in den individuellen Perspektiven deutlich:

Experte 3 betont explizit die Unterscheidung zwischen Religion und persönlichem Glauben (Zeile 6), was darauf hinweist, dass Religion als institutionalisierter Rahmen gesehen wird, während persönlicher Glaube eine individuellere und möglicherweise flexiblere Dimension einnimmt. Diese Unterscheidung wird auch in der Literatur unterstützt, die feststellt, dass die Definition der Begriffe Spiritualität und Religiosität aus verschiedenen Perspektiven schwierig ist (Richter, 2021, S. 12).

Experte 1 stellt klar, dass er weder an Gott noch an eine höhere Macht glaubt, zeigt sich aber mit den Definitionen von Spiritualität, insbesondere der Sinnsuche, kompatibel. Diese Sichtweise unterstützt die in der Literatur vertretene Auffassung, dass Spiritualität und Religiosität unterschiedliche Facetten menschlichen Erlebens und Glaubens darstellen können (Knoblauch, 2009 S 122). Weiter argumentiert Knoblauch (2009), dass Spiritualität ein zentraler Bestandteil von Religiosität sein kann, aber nicht muss (S. 122). Diese Perspektive spiegelt sich in den Aussagen von Experte 1 wider, der die Suche nach dem Sinn des Lebens unabhängig von einer religiösen Struktur als wesentlichen Aspekt seiner spirituellen Orientierung ansieht (Zeile 44–46).

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass der Stellenwert der spirituellen und religiösen Dimension in dem sozialpädagogischen Alltag maßgeblich durch das individuelle Verständnis aller befragten Experten von Spiritualität und Religiosität sowie durch die institutionellen Rahmenbedingungen geprägt wird.

Experte 1 ist geprägt durch christliche Werte und vertritt gleichzeitig ein humanistisches Menschenbild. Für ihn stellt die spirituelle und religiöse Dimension bei der sozialpädagogischen Arbeit eine Privatsache dar, die im persönlichen Rahmen thematisiert werden sollte. Institutionelle Vorgaben in diesem Bereich existieren nicht. Die einzige Richtlinie stellt die konfessionell und politisch neutrale Ausrichtung der Institution dar.

Experte 2 und Experte 3 sind in Institutionen tätig, die sich an christlichen Vorgaben orientieren. Sie messen dem Glauben sowohl auf institutioneller als auch auf persönlicher Ebene einen hohen Stellenwert bei. Dennoch wird die spirituelle und religiöse Dimension von den Experten 2 und 3 mit Vorsicht behandelt, da nicht alle Bewohner und Mitarbeitenden gleichermaßen religiös, gläubig oder spirituell sind. Dies wird von den befragten Experten

ausdrücklich erwähnt. Experte 2 betont zudem, dass sein sozialpädagogischer Auftrag darin besteht, die Selbstwirksamkeit der Bewohner zu unterstützen und zu stärken. Diese Sichtweise deckt sich mit der in Kapitel 3.3.1 beschriebenen Theorie von Böhnisch (2012), der das Ziel sozialpädagogischen Handelns darin sieht, biografische Handlungsfähigkeit zu realisieren, auch wenn dies in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Struktur nicht immer vollständig möglich ist (S. 7–8).

Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die Diskrepanz zwischen Theorie und praktischem Handeln in der Sozialpädagogik in vielen Ausbildungsinstitutionen nicht ausreichend thematisiert wird. Theoretische Konzepte werden oft nicht mit praktischen Handlungsmöglichkeiten verknüpft, so dass theoretisches Handeln in der Praxis kaum stattfindet. Zwingmann und Utsch (2019) weisen darauf hin, dass in solchen Situationen oft die notwendige theoretische Fundierung fehlt, weshalb intuitive Handlungsweisen eine wichtige Rolle spielen (Zwingmann & Utsch, 2019, S. 129).

7.2 Einfluss durch die spirituelle / religiöse Orientierung der Fachpersonen auf das sozialpädagogische Handeln

Inwiefern beeinflussen die persönliche spirituelle / religiöse Orientierung ihr Handeln mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Setting?

Die persönliche spirituelle oder religiöse Orientierung der Fachpersonen wirkt sich auf ethischen Werten und Prinzipien aus: Alle Experten erwähnten ihre allesamt christlich geprägten Werte. Die Berücksichtigung ethischer und professioneller Prinzipien stellt ein wesentliches Element in der Sozialen Arbeit dar, da sie die Grundlage für das Handeln der Fachkräfte bilden (Leith, 2021, S. 306). Einerseits sind in der Profession Leitlinien und Prinzipien des Berufskodexes verankert, andererseits spielen persönliche Werte und Haltungen eine wesentliche Rolle in der sozialpädagogischen Arbeit (ebd).

Experte 3 Unterschied zwischen Religion und persönlichem Glauben und hob hervor, dass seine ethischen Werte und sein Menschenbild massgeblich von seinem persönlichen, christlichen Glauben beeinflusst sind. Die Differenzierung macht deutlich, dass die Bedeutung von Religion als institutionalisierte Praxis nicht zwangsläufig mit der persönlichen Glaubenshaltung übereinstimmen muss, die oft eine individuellere und flexiblere Dimension aufweist. Diese Unterscheidung findet auch in der Literatur Unterstützung. Persönliche Spiritualität kann demnach eine zentrale, aber nicht zwingend religiöse Komponente haben (Stolz et al., 2022, S. 9).

Auch Experte 1 gibt an, von christlichen, also religiösen Werthaltungen geprägt zu sein. Gleichzeitig praktiziert er aber keine religiösen Rituale und definiert sich selbst als *weder religiös noch spirituell*. Dies lässt den Schluss zu, dass er zwar eine religiöse bzw. spirituelle Prägung erfahren hat, aber nicht aktiv einer Religion angehört oder religiöse Praktiken ausübt. Es stellt sich zudem die Frage, ob die Spiritualität von Experte 1 einen Einfluss auf sein sozialpädagogisches Handeln ausübt. Obgleich er angibt, nicht spirituell zu sein, verbringt er gerne Zeit in der Natur, was sich förderlich auf seine mentale Gesundheit auswirkt. Diese Naturverbundenheit zeigt sich in seinen ökologischen Werten, die er in seine Arbeit einbringt. Ein Beispiel hierfür ist das Aufzeigen von Möglichkeiten zum Wassersparen im Alltag mit Klient:innen.

Gemäss den Definitionen von Stolz et al. (2022) wird Spiritualität als persönlicher Ausdruck einer tiefen Verbundenheit beschrieben, die sich auf verschiedene Aspekte wie die Natur, andere Menschen, Werte oder übernatürliche Realitäten beziehen kann. Diese Verbundenheit kann sowohl religiöse als auch nichtreligiöse Dimensionen umfassen. Daher lässt sich argumentieren, dass die spirituelle Orientierung des Experten 1 eine Rolle bei der Formulierung seiner ethischen Werte und Prinzipien spielt, auch wenn er sich selbst nicht als spirituell betrachtet (Stolz et al., 2022, S. 9).

Es sei darauf hingewiesen, dass Experte 1 sich selbst nicht als *spirituell* bezeichnet. Nach seiner persönlichen Auffassung ist er zwar durch religiöse Werte geprägt, jedoch nicht durch aktive Religiosität oder Spiritualität. Daher lässt sich festhalten, dass persönliche Werte in das sozialpädagogische Handeln von Experte 1 einfließen, er sich selbst jedoch nicht als spirituell geprägt betrachtet. Die Tabelle auf der nächsten Seite gibt Aufschluss darüber, inwiefern die eigene Spiritualität/Religiosität respektive die Prägung davon das sozialpädagogische Handeln aller befragten Experten beeinflusst, respektive sich in ihrem sozialpädagogischen Handeln äussert. In diesem Zusammenhang werden die institutionellen Vorgaben, die Selbstbezeichnung bezüglich Spiritualität/Religiosität sowie die spirituelle/religiöse Prägung der Experten dargelegt.

Kriterium	Experte 1	Experte 2	Experte 3
institutionelle Vorgaben	Konfessionell neutral	Christlicher Träger	Christlicher Träger
Selbstbezeichnung	Weder religiös noch spirituell	Spirituell und religiös	gläubig aber nicht zwingend religiös
Spirituelle / religiöse Merkmale	- Vergangenheit in christlichen Glaubensgemeinschaften und esoterischen Kreisen - Aktuell: philosophische Prämissen, «das Leben leben», Natur als Kraftquelle	- christlicher Lebensstil wird im Alltag praktiziert, wodurch eine Veränderung wahrgenommen wird, ohne dass aktiv evangelisiert oder missioniert wird	-Durch Lebenskrise als Erwachsener an den christlichen Glauben gekommen -Praktiziert christliche Praktiken, Teil einer Glaubensgemeinschaft
Werte	1. Gnade, Vergebung, Nicht-Schuld, jedes Leben ist lebenswert 2. der Umwelt / Natur Sorg geben 3. Wissenschaftliche Sichtweise auf Ereignisse	Hoffnung, Barmherzigkeit, Vergebung	Liebe, Wertschätzung gegenüber jedem einzelnen Menschen
Menschenbild	Humanistisches Menschenbild / naturwissenschaftliches Weltbild	Biblisches Menschenbild	Biblisches Menschenbild
Umgang mit spiritueller / religiöser Dimension im sozialpädagogischen Alltag	-keine aktive Thematisierung der spirituellen Orientierung der Klientel, ausser in akuten Krisensituationen - Offenheit für eine aktivere und zukünftige Thematisierung der Dimensionen	- mit Vorbehalt und Rücksicht auf die Bedürfnisse des Bewohners - Offene Haltung	- mit Vorbehalt und Rücksicht auf die Bedürfnisse des Bewohners - Offene Haltung

Tabelle 6: Übersicht der Experten im Umgang mit Spiritualität / Religiosität und der möglichen Prägung (eigene Erhebung, 2024)

Es wird ersichtlich, dass während Experte 1 einen säkularen, wissenschaftlich geprägten Ansatz verfolgt, legen Experte 2 und Experte 3 Wert auf eine christlich geprägte Praxis. Unabhängig von der religiösen Selbstbezeichnung und den institutionellen Vorgaben zeigen

alle Experten eine offene Haltung gegenüber den spirituellen und religiösen Bedürfnissen der Klientel, wobei sie individuell und situativ reagieren. Dies unterstreicht die Bedeutung von Anpassungsfähigkeit und Sensibilität im Umgang mit spirituellen und religiösen Themen im sozialpädagogischen Alltag.

8 Beantwortung der Fragestellung

Die vorliegende Arbeit widmete sich der folgenden Fragestellung: *Welchen Stellenwert haben Spiritualität und Religiosität für sozialpädagogische Fachpersonen und inwiefern beeinflussen die persönliche spirituelle / religiöse Orientierung ihr Handeln mit psychisch erkrankten Menschen im stationären Setting?*

Die Forschungsergebnisse legen dar, dass der Stellenwert von Spiritualität und Religiosität in der sozialpädagogischen Praxis sowohl von individuellen als auch institutionellen Faktoren abhängt:

1. Verständnis von Spiritualität und Religiosität

Die Konzepte von Spiritualität und Religiosität werden allgemein von Individuen auf unterschiedliche Weise interpretiert und wahrgenommen. Sowohl in der Rolle von Fachpersonen als auch in der Rolle von Privatpersonen gibt es andere Vorstellungen und es lässt sich vermuten, dass auch die Rolle der Fachperson von den religiösen / spirituellen oder eben nicht religiösen / spirituellen Prämissen geprägt ist.

2. Institutionelle Rahmenbedingungen

Die institutionell-konfessionelle Ausrichtung definiert Vorgaben für die Fachkräfte, die den Handlungsspielraum und den Umgang mit spirituellen und religiösen Dimensionen regeln. Allerdings verfügen die Institutionen 1 und 2 über keine entsprechenden Konzepte.

Experte 1 ist in einer konfessionell und politisch neutralen Institution tätig, für die keine spezifischen Vorgaben zu Spiritualität und Religiosität bestehen.

Experte 2 und 3 sind in christlichen Institutionen beschäftigt, in denen dem Glauben ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Gleichwohl wird die Diversität der spirituellen und religiösen Ausrichtungen der Bewohner und Mitarbeitenden berücksichtigt.

3. Einfluss durch persönliche Spiritualität / Religiosität

Die persönlichen spirituellen oder religiösen Überzeugungen der Fachkräfte wirken sich auf ihre ethischen Werte und Prinzipien aus. Die interviewten Experten geben übereinstimmend an, dass ihre Arbeit und der Umgang mit den Klient:innen von christlichen Werten geprägt und teilweise auch leitend sind.

Experte 3 legt dar, dass sein christlicher Glaube sein ethisches Handeln massgeblich beeinflusst. Experte 1 verdeutlicht, dass er durch seine christliche Prägung und Naturverbundenheit Werte wie Vergebung und Umweltschutz in seine Arbeit integriert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Spiritualität und Religiosität im Rahmen dieser Untersuchung einen relevanten, jedoch individuell sowie institutionell unterschiedlich gewichteten Stellenwert einnimmt. Die persönliche spirituelle oder religiöse Orientierung der Fachpersonen hat einen Einfluss auf ihr sozialpädagogisches Handeln, wie die Experten die Relevanz der Thematisierung einschätzen.

9 Schlussfolgerungen

Im Rahmen des letzten Kapitels erfolgt zunächst eine persönliche Auseinandersetzung mit den erworbenen beruflichen Kompetenzen in Rahmen der Bachelorarbeit.

In der Folge werden im Unterkapitel 9.2 die ableitenden Anregungen für die Soziale Arbeit präsentiert. Im nachfolgenden Unterkapitel 9.3 werden mögliche Fragestellungen und Themen für weiterführende Forschungsarbeiten erörtert.

9.1 Persönliche Auseinandersetzung

Die Autorin stiess im Verlauf ihres Studiums an der Hochschule auf kritische Stimmen und deutlich abgrenzende Haltungen gegenüber der Integration von Spiritualität und Religiosität in die Praxis der Sozialen Arbeit, insbesondere im Kontext einer säkularen Ausrichtung. Diese kritischen Perspektiven sind von besonderem Interesse, um die Motive und Hintergründe der tendenziell ablehnenden Haltung gegenüber Spiritualität und Religiosität zu verstehen.

Schmocker (2011; vgl. Kapitel 4.3.1) reflektiert diese kritischen Perspektiven, die in der Sozialen Arbeit häufig vertreten werden und auch vertreten werden sollten. Aus Alltagserfahrungen und der Literatur lässt sich ableiten, dass ein Religionsbegriff gewisse Risiken birgt. Insbesondere starke Glaubensüberzeugungen können dazu führen, dass andere zentrale Aspekte ausgeblendet werden und eine idealistische Sichtweise eingenommen wird (vgl. Kapitel 2, Handbuch Soziale Arbeit). Die historische Einordnung durch Alltagswissen macht die Kritik nachvollziehbar: Im Konstrukt der institutionellen Religion gibt es Machtprobleme und Missbrauchsfälle, weshalb es wichtig ist, die Vergangenheit aufzuarbeiten.

Dennoch können sowohl Religiosität als auch Spiritualität für Menschen, sowohl für Klient:innen als auch für Fachkräfte, Halt und Sinn geben (Mösli, o. J.). Wie an ausgewählten Beispielen in dieser Arbeit gezeigt wird, kann Spiritualität bzw. Religiosität gerade in

Krisensituationen eine Antwort auf die Frage nach dem «Warum» geben. Eine weitere Funktion von Spiritualität ist die Vermittlung von Sinn und Orientierung (Mösli, o. J.).

Für die Tätigkeit als Fachperson ist es aus der Sicht der Autorin deshalb wichtig, sich Grundkenntnisse über verschiedene Religionsgeschichten anzueignen, um auf entsprechende Glaubensfragen der Klientel adäquat eingehen zu können. Hier stellt sich die Frage, inwieweit dies in den Kompetenzbereich der Sozialpädagogik fällt. Die Autorin vertritt die These, dass gerade im stationären Kontext eine gewisse Ambivalenz hinsichtlich der Abgrenzung bestehen kann. Als Beispiel führt sie eine alltägliche Situation wie das Abendessen an, in der tendenziell eine niedrigschwellige Kommunikation stattfindet. Die Rollen der Fachperson als Sozialpädagogin und als Privatperson können dabei ineinander übergehen, was aus Sicht der Autorin wertneutral zu verstehen ist. In diesem Rahmen können sich Gespräche entwickeln, in denen Themen angesprochen werden, die in formellen Bezugspersonengesprächen, wie z.B. administrativen Abklärungen, oft nicht zur Sprache kommen. Dazu können auch tiefer gehende Sinnfragen gehören, die in einem informellen Gesprächsrahmen eher thematisiert werden. Dies ist ein Hinweis auf die Bedeutung der ersten Ansicht. Natürlich erfordert dieser Ansatz einen erheblichen Aufwand und könnte fast einen Paradigmenwechsel in der Ausbildung der Fachpersonen bedeuten. Deshalb sieht die Autorin auch Chancen in der interdisziplinären Zusammenarbeit, z.B. mit Seelsorger:innen oder Fachpersonen, die eine Weiterbildung in *Spiritual Care* absolviert haben. Diese Kooperationen könnten dazu beitragen, die sozialpädagogische Praxis durch zusätzliche Kompetenzen und Perspektiven zu bereichern.

9.2 Anregungen für die Soziale Arbeit

Im Folgenden werden einige Anregungen für die Soziale Arbeit gegeben, wie die Profession mit der spirituellen und religiösen Dimension der Klient:innen sowie mit der eigenen Spiritualität und Religiosität umgehen kann. Obwohl es sich nicht um eine systematische Ausarbeitung handelt, erscheinen die folgenden Ansätze naheliegend.

9.2.1 Interkulturelle Kompetenzen stärken

Fachpersonen sollten sich interkulturelle Kompetenzen aneignen, um den verschiedenen kulturellen und religiösen Hintergründen der Klientel gerecht zu werden. Interkulturelle Kompetenz beinhaltet eine Vielzahl von Fähigkeiten, die es ermöglichen, effektiv mit der Komplexität von Situationen umzugehen, in denen unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen (Leenen et. al, 2008, S.111). Es handelt sich um ein breites Spektrum an Fähigkeiten, die eng mit der individuellen Persönlichkeit verbunden sind und oft nur begrenzt durch formale Bildungsangebote entwickelt werden können. Diese Fähigkeiten liegen an der

Schnittstelle zwischen beruflicher Qualifikation und persönlichen Eigenschaften und sind nicht ausschliesslich fachlich oder beruflich. Häufig muss der Lernprozess von der Person selbst initiiert und vorangetrieben werden (ebd.)

Dies umfasst auch das Wissen über verschiedene Religionsgeschichten und spirituelle Praktiken.

9.2.2 Spiritualität als Ressource sehen

Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit sollten die positiven psychischen Effekte, die Klient:innen aus ihrer Spiritualität ziehen, erkennen und wertschätzen. Diese Ressourcen können Stabilisierung, Hoffnung, Orientierung, Entlastung, Überschaubarkeit und Zugehörigkeit umfassen (Pohl, 2019, S. 190)

9.2.3 Haltung zur eigenen Religiosität / Spiritualität kennen und entwickeln

Sozialarbeitende sollten ihre eigene spirituelle Haltung reflektieren und entwickeln, um fremde Überzeugungen besser aushalten zu können. Unsicherheit in der eigenen spirituellen Identität kann gemäss Pohl (2019) zu Intoleranz und Berührungsängsten führen (S.190).

Ein weiterer Ansatz ist die reflektierte Neutralität, bei der die Fachperson ihre eigenen Werte und Überzeugungen so gut kennt, dass sie diese nicht unbewusst auf die Klientel überträgt (Renz et al., 2015, S.384). Ebenso wichtig ist es, sich offen zu den eigenen Grenzen zu bekennen und keine falschen Erwartungen an eine allwissende oder übergeordnete Instanz zu wecken. Stattdessen sollte ein freier und unvoreingenommener Raum geschaffen werden, in dem sich die Klientel ohne vorgefertigte Antworten mit Sinnfragen auseinandersetzen kann (ebd.).

9.2.4 Austauschräume schaffen

Die Fachpersonen sollen eine klare berufsethische Haltung entwickeln und ihre Arbeit regelmässig reflektieren. Dazu gehört auch die Reflexion des eigenen Glaubens und der eigenen Spiritualität und deren Einfluss auf die berufliche Praxis. Hierfür können Räume geschaffen werden, wie auch Experte 3 im Interview, sowie Dhiman (2017, S. 224) betont: Austauschräume für das Team, in denen über Haltungen und Werte gesprochen werden kann.

Die Anwendung wissenschaftlich fundierter Methoden in der Sozialen Arbeit ist nach wie vor entscheidend, um die Professionalität und Unabhängigkeit der Fachkräfte zu gewährleisten. Dies hilft, persönliche Überzeugungen und professionelles Handeln klar zu trennen (Hamburger, 2012, S. 179). Es gilt also aus der Sicht der Autorin, sich souverän in diesem Spannungsfeld zu bewegen, das sich auch überschneidet, da Wertvorstellungen, die in die

Arbeit einfließen, von der eigenen Spiritualität und Religiosität geprägt sind bzw. sein können, wie sich in dieser Arbeit gezeigt hat.

9.3 Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurden der Stellenwert und die Relevanz der Thematisierung spiritueller und religiöser Aspekte sowie die Prägung von Spiritualität und Religiosität durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit untersucht. Dabei wurde in erster Linie der christliche Glaube betrachtet. Es wäre jedoch von Interesse, in Zukunft zu untersuchen, wie andere religiöse Orientierungen sowie spirituelle Orientierungen (vorausgesetzt, die Person bezeichnet sich selbst als spirituell) den Einfluss und die Bedeutung der religiösen und spirituellen Dimension in der Sozialen Arbeit einschätzen.

Darüber hinaus konzentrierte sich diese Arbeit auf die spirituelle und religiöse Dimension der Fachkräfte und teilweise auf die institutionellen Rahmenbedingungen. Ein nächster Schritt könnte eine qualitative Untersuchung sein, die darauf abzielt zu verstehen, welchen Stellenwert Klient:innen mit psychischen Erkrankungen der spirituellen und religiösen Dimension in einem stationären Setting beimessen.

Folgende Fragen und Themen könnten für zukünftige Bachelorarbeiten von Interesse sein:

1. Wie beeinflussen unterschiedliche religiöse und spirituelle Orientierungen den Umgang mit Klient:innen in der Sozialen Arbeit?
2. Wie nehmen Klient:innen mit psychischen Erkrankungen die Bedeutung und den Einfluss von Spiritualität und Religion in stationären Einrichtungen wahr?

Diese Themen und Fragen können dazu beitragen, ein tieferes Verständnis für die Rolle und den Einfluss von Spiritualität und Religion in der Sozialen Arbeit zu entwickeln und damit die Praxis weiter zu verbessern.

10 Literaturverzeichnis

AvenirSocial. (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. *Ein Argumentarium für die Praxis*.

AvenirSocial.

Böhnisch, L. (2012). Lebensbewältigung. *EEO Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online*.

<https://content-select.com/de/portal/media/view/5282488e-3f84-4d9a-b3c6-11372efc1343?forceauth=1>

Bundesamt für Statistik BFS. (2020). *Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz. Erste Ergebnisse der Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2019*. <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/15023003>

Dhiman, L. (2017). *Spiritualität und Religion: Perspektiven für die Soziale Arbeit* (H. Rettig, Hrsg.). Beltz Juventa.

Döring, N. (2022). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer.

Farrenberg, D., & Schulz, M. (2020). *Handlungsfelder Sozialer Arbeit. Eine systematisierende Einführung*. Beltz Juventa.

Gabriel, K. (2018). Religion und Soziale Arbeit. In U. Otto, H. Thiersch & H. Ziegler, (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit*. (S. 1287). Reinhardt.

Galuske, M. (2013). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Beltz Juventa.

Generich, C., Klein, C. & Streib, H. (2018). Religiosität und Spiritualität. In U. Otto, H. Thiersch & H. Ziegler, (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit*. (S. 1309). Reinhardt.

Hamburger, F. (2012). *Einführung in die Sozialpädagogik (Bd. 17)*. Kohlhammer.

Heller, B., & Heller, A. (2014). *Spiritualität und Spiritual Care. Orientierung und Impulse (1.)*. Huber.

- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz.
- Leenen, W.W., Gross, A., & Grosch, H. (2008). Interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit. In G. Auernheimer (Hrsg.). *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Profession*. (S.111-112).VS Verlag.
- Leith, K. (2021). *Grundlagen ethischen Handelns in der Sozialen Arbeit*. Apollon University Press.
- Maio, G. (2010). Zur Hilflosigkeit der modernen Medizin im Hinblick auf die Frage nach dem Sinn. (S.3-9). ETHICA 18 (1).
- Magin, S. (o. J.). Spiritual Care – eine gemeinsame Aufgabe für das Gesundheitswesen des 21. Jahrhunderts. In *Menschsein in einer technisierten Welt*. (S. 241–254). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Mayer, C. (2023). *Religionssensibilität. Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit*. Springer VS.
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. Oldenbourg Verlag.
- Mösli, L. P. (o. J.). *Spiritualität als Ressource in Krankheit, Krise oder Trauer*. <https://shop.krebsliga.ch/files/kls/webshop/PDFs/deutsch/spiritualitaet-als-ressource-in-krankheit-krise-oder-trauer-014507903141.pdf>
- Müller, B., (2001). Methoden. In H.U Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 2. völlig überarbeitete Auflage*. (S. 1194-1205). Neuwied, Kriftel: Luchterhand.
- Omlor, R. (2023). Einführung in die Soziale Arbeit. In M. Buntrock & K. Peinemann (Hrsg.), *Grundwissen Soziale Arbeit*. (S.3-20) Springer.
- Otto, H.-U., Thiersch, H., Treptow, R., & Ziegler, H. (Hrsg.). (2018). *Handbuch Soziale Arbeit*. Ernst Reinhardt Verlag München.

- Peusquens, F., Maus, K., & Radbruch, L. (2021). Die Pfeile des wütenden Geschicks. In C. Richter (Hrsg.), (2021). *An den Grenzen des Messbaren. Die Kraft von Religion und Spiritualität in Lebenskrisen*. (S.172). Kohlhammer.
- Pohl, S. (2019). Spirituality and social work. *Spiritual Care*, 8 (2), 185–191.
<https://doi.org/doi:10.1515/spircare-2019-0006>
- Rätz, R., & Bernsdorf, S. (2010). *Sozialpädagogisches Handeln*. Beltz Juventa.
- Rehn, J. (2019). Spiritualität als Ressource in der Sozialen Arbeit. *Spiritual Care*, 8, 167–172.
<https://doi.org/10.1515/spircare-2018-0093>
- Renz, M., Mao, M., Omlin S, A., Bueche, D., Cerny, T., & Strasser, F. (2015). Spiritual Experiences of Transcendence in Patients With Advanced Cancer. *American Journal of Hospice and Palliative Medicine*, 32(2), 178–188.
<https://doi.org/10.1177/1049909113512201>
- Richter, C. (Hrsg.). (2021). *An den Grenzen des Messbaren. Die Kraft von Religion und Spiritualität in Lebenskrisen*. W.Kohlhammer.
- Schmocker, B., (2011). Zum Verhältnis der Sozialen Arbeit zu den Religionen. In Hochschule Luzern-Soziale Arbeit. (2011). *Werkstattheft: Religionen-ich, wir und die Anderen*.
- Schmocker, B. (2019). *Das Werte-Gebäude der Sozialen Arbeit*.
https://www.beat-schmocker.ch/application/files/8215/8194/1682/Das_Werte-Gebaeude_der_Sozialen_Arbeit.pdf
- Schweitzer, F., (2018). Religiöse Erziehung. In. U. Otto, H. Thiersch, & H. Ziegler, (Hrsg.). *Handbuch Soziale Arbeit*. (S. 1301-1306). Reinhardt.
- Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität*. Budrich.

- Stolz, J., Bünker, A., Liedhegener, A., Baumann-Neuhaus, E., Becci, E., Dandatova R., Zhargalma, Senn, J., Tanner, P., Wäckerlig, O. & Winter-Pfändler, U. (2022). *Religionstrends in der Schweiz. Religion, Spiritualität und Säkularität im gesellschaftlichen Wandel*. Springer.
- Stolz, J., Könemann, J., Schneuwyl, P., Engelberger, T., Krüggeler, M. (2014). *Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten der (Un-)Glaubens*. Theologischer Verlag Zürich.
- Thole, W. (2005). Soziale Arbeit als Profession und Disziplin. In *Grundriss Soziale Arbeit ein einführendes Handbuch*. (S.15–60). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Urban- Stahl, U., 2018, Advocacy (Anwaltschaft). In G. Grasshoff, A. Renker & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit – Eine elementare Einführung*. (S.476-477). Springer VS.
- Von Gontard, A., (2013). Spiritualität von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine psychotherapeutische Aspekte. Kohlhammer. Stuttgart.
- Wabst, Harald. (2009). Dialogische und diagnostische Wege zur Professionalisierung Sozialer Arbeit. In. H.U Krause & R. Rätz-Heinisch (Hrsg.). *Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit*. (S. 177-201). Barbara Budrich.
- Zwingmann, C., & Utsch, M. (2019). Spiritualität und Soziale Arbeit. *Spiritual Care*, 8(2), 129–130. <https://doi.org/doi:10.1515/spircare-2019-0008>

11 Anhang

A Leitfadeninterview

Fragen zur Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Setting und zur eigenen spirituellen und / oder religiösen Ausrichtung und Praktik

Interviewpartner:in	
Datum	
Ort	
Dauer	

- **Offene Fragen! Aber: themenentfernte Ausschweifungen verhindern**
- **Reihenfolge muss nicht zwingend eingehalten werden**

Briefing + Thematische Einführung

Formalitäten

- Dank für die Teilnahmebereitschaft
- **Ablauf des Treffens:**
 1. Kurze Einführung in Thematik und Rahmenbedingungen der Forschung
 2. Vorgehen Interview
 3. Datenschutz und Einverständniserklärung

Fragen?

 4. Start der Aufnahme
 5. Mündliches Einverständnis
 6. Einführung Thema → Fragestellung, Definition

7. Leitfragen

→ inklusive Nachfragen

8. Abschluss

1. Erläuterung der Thematik: BA über Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit, Fokus auf die Prägung des sozialpädagogischen Handelns durch die persönliche Spiritualität und / oder Religiosität der Fachpersonen

2. Vorgehen des halbstrukturierten Leitfadenterviews: es werden offene Fragen zu zwei Themenbereichen gestellt. Fühlen Sie sich bei der Beantwortung der Fragen frei und nehmen Sie sich die Zeit, wo Sie brauchen. → **Wie viel Zeit haben Sie sich für das Interview eingeplant?**

3. Datenschutz und Einverständniserklärung:

Die erhobenen Daten werden anonymisiert, so dass keine Rückführung auf die Institution und Personen möglich ist.

Aufnahme: Ich würde das Interview gerne aufnehmen, um das Gesprochene zu Transkribieren und die Analyse zu machen. Die Aufnahme wird lediglich für die Arbeit verwenden und dann wieder gelöscht. Ist das für Sie in Ordnung? Das Einverständnis gilt mündlich, wird nachher aufgenommen.

Fragen? Dann...

4. Starten der Aufnahme



5. Mündliches Einverständnis: Stimmen Sie der Aufnahme dieses Interviews zu? Und sind Sie damit einverstanden, dass die Tonaufnahme in anonymisierter Form unmittelbar für die studentische Arbeit an der Hochschule Luzern verwendet wird?

6. Themaeführung: Forschung zum Thema Spiritualität und Religiosität in der Sozialen Arbeit. Dabei interessiert es mich, was für einen Stellenwert die Fachpersonen, im stationären Setting mit psychisch beeinträchtigten Erwachsenen, der Dimension der Religiosität und Spiritualität zuschreiben. In einem nächsten Schritt möchte ich untersuchen, inwiefern dann der sozialpädagogische Alltag, respektive das sozialpädagogische Handeln der Fachpersonen von Ihrer eigenen spirituellen und / oder religiösen Ausrichtung geprägt ist. **Definition der Themen:** Da die Bereiche «Spiritualität» und «Religiosität» eine gewisse

Dimension haben, verstehe ich für meine Bachelorarbeit unter den Begriffen folgendes darunter: **Grobumschrieb der Begriffe «Spiritualität und Religiosität»!**

Spiritualität: nicht im institutionellen Kontext, Spiritualität ist eine persönliche Suche nach Sinn, Bedeutung und Verbindung im Leben (z.B mit der Natur, Universum). Auch geht es darum, sich selbst in Bezug auf das Gesamtbild des Lebens zu finden. Diese Suche kann religiöse oder nicht-religiöse Elemente beinhalten, je nach individuellen Vorlieben und Erfahrungen. Jeder Mensch erlebt Spiritualität auf seine eigene Weise, basierend auf seinen eigenen Überzeugungen, Erfahrungen und Werten.

Religiosität:

Nach Heine, 2005: **persönliche Gestaltung und Lebenspraxis von Religion, geht über die institutionelle Religionszugehörigkeit hinaus als.** → persönliche Überzeugung des Glaubens, Werte und Handlungen im Zusammenhang mit seiner Religion. Des Weiteren meint Religiosität die Bedeutung, die man der Religion beimisst und wie man ihn in das tägliche Leben integriert.

Unter «**Religion**» lässt sich **eine Gemeinschaft verstehen, die Traditionen, Rituale und Texte teilt (Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus u.) teilt.**

- **Passen diese Definitionen für Sie? Oder möchten Sie für Ihr persönliches Verständnis dieser zwei Begriffe etwas ändern? → Wenn ja, bitte ausführen**

Verständnis für die Bedeutung von Spiritualität und/oder Religiosität im sozialpädagogischen Alltag → Fokus: wie kommt Spiritualität / Religiosität im sozialpädagogischen Setting vor?

1. Inwiefern spielen die Themen «Spiritualität» und «Religiosität» in Ihren sozialpädagogischen Alltag eine Rolle?

1.1 Können Sie mir ein Beispiel nennen, wie zeigt sich das?

Nachfragen:

- Wie haben Sie in dieser **Situation reagiert**, bzw. wie sind Sie mit der Thematik umgegangen?
- Wunsch **Handlungsspielraum für Thematik** (>Situationen, in welchen Sie sich gewünscht haben, mehr auf ein spirituelles und / oder religiöses Thema einzugehen, wann nicht?)

Ebene Spiritualität als Ressource

2. Inwiefern **aktivieren Sie spirituelle / religiöse Ressourcen der Klient:innen** im sozialpädagogischen Setting?

Nachfragen:

- Praxisbeispiel Aktivierung der spirituellen / religiösen Ressourcen
- Wie **beurteilen Sie die Relevanz der Aktivierung spiritueller/religiöser Ressourcen** der Klient:innen im sozialpädagogischen Setting?
- Welche Herausforderungen sehen Sie dabei (Umgang Spiritualität und Religiosität)?
- Welche Chancen?

Prägung des sozialpädagogischen Handelns durch eigene Spiritualität und/oder Religiosität

Ebene der persönlichen spirituellen und / oder religiösen Ausrichtung

1. Beschreiben Sie, falls vorhanden, **Ihre persönliche spirituelle Veranlagung** und oder Ihre **religiöse Ausrichtung**.

Nachfragen:

- Praktizieren Sie persönlich spirituelle und / oder religiöse Praktiken (Rituale, Beten usw.)?

→ wenn ja, bitte ausführen (Regelmässigkeit, Stellenwert, persönliche Bedeutung)

2. Inwiefern dient Ihre **eigene Spiritualität / Religiosität als Ressource** in belastenden Situationen?

Nachfragen:

- Wie zeigt sich das?

3. Inwiefern spielt Ihre persönliche spirituelle und / oder religiöse Ausrichtung im sozialpädagogischen Alltag eine Rolle?

Nachfragen:

- *Unterschiede im Handeln innerhalb des Teams? Was beobachten Sie?*
- Haltungen im Team?

Ebene: religiösen und / oder spirituelle Praktik im Beruf

4. Inwiefern integrieren Sie spirituelle oder religiöse Elemente in Ihren sozialpädagogischen Alltag?

Nachfragen:

- falls Verneinung: Beweggründe erfragen (>Haltung/Meinung)
- falls Ja, bitte Ausführen (Beweggründe für Thematisierung / Praktizierung)

Anhang / Notizen

Praxisbeispiel schildern lassen, in welchem eine Situation mit einem Klienten in einem religiös / spirituellen Rahmen aufgetreten ist (bez. Thematik oder eine Praktik vorgekommen ist). > Reaktion erfragen.> Rahmenbedingungen: Einschätzung der Fachperson auf Reaktion, Wunsch.

B Hauptkategorien und Subcodierung

Liste der Codes

	Häufigkeit
Liste der Codes	
Codesystem	289
1. Psychische Erkrankung im Zusammenhang mit Spiritualität / Religiosität	13
2. Bedeutung und Wahrnehmung von Spiritualität / Religiosität	0
Zuständigkeit innerhalb der Profession	4
Begriffsdefinition	3
Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Setting	4
Wahrnehmung der Bedeutung	5
Persönliche Wahrnehmung	10
Wahrnehmung im Team	5
Institutionelle Wahrnehmung / Vorgaben	6
Angebote	10

Gestaltung des Angebots	3
Zielgruppe	4
3. Spiritualität und Religiosität im sozialpädagogischen Alltag	0
Rolle der spirituellen und religiösen Thematik im sozialpädagogischen Alltag	14
praktische Beispiele	13
Spirituelle / religiöse Ausrichtung der Klientel	12
Religiöse Praktik der Klientel	3
4. Prägung des sozialpädagogischen Handelns	0
Beziehung zu der Klientel	5
Selbstwahrnehmung der eigenen Spiritualität/Religiosität	14
Persönliche Ressource	10
Werte / Haltung	19
persönlicher Stellenwert	8
Religiöse / Spirituelle Praktik (Rituale o.ä)	10
Veränderung der religiösen spirituellen/religiösen Ausrichtung über die Zeit	6

Umgang mit religiöser und spiritueller Dimension	13
Herausforderungen und Chancen beim Umgang mit spirituelle / religiöser Dimensionen	4
Spiritualität und Religiosität als Ressource	3
Aktivierung der spirituellen / religiösen Ressourcen der Klientel	8
praktische Beispiele	1
Herausforderung und Chancen bei der Ressourcenaktivierung	5
5. Einfluss der persönlichen spirituellen / religiösen Ausrichtung im sozialpädagogischen Alltag	3
Einfluss auf berufliche Entscheidung	2
Wahl der Methoden und Ansätzen	12
Umgang mit ethischen Dilemmas	5
Berufliche Identität	2
Integration von eigener Spiritualität / Religiosität in die Praxis	13
Werte (welche religiös/spirituell gefärbt sind und bei der Arbeit einfließen)	12

Wertung gegenüber der Integration Spiritualität / Religiosität in der Praxis	4
Teamdynamik	1
Teamhaltungen-, und Dynamiken	16
Unterschiede im Handeln innerhalb des Teams	4
Paraphrasierte Segmente	31